GORILLA

ZOOLOGISCHE GESELLSCHAFT FRANKFURT

Nº 02 / 2022 MAGAZIN DER ZOOLOGISCHEN GESELLSCHAFT FRANKFURT VON 1858 E. V.



SERENGETI

Ein Ökosystem für Tiere und Menschen

SAMBIA: Nashornrettung aus der Luft

UKRAINE: Wie hilft die ZGF?

ZGF-STRATEGIE: Wohin gehen wir?

ZGF-INTERN: Einladung zur Mitgliederversammlung

03 EDITORIAL

04 ZGF WELTWEIT

Neues aus unseren Projekten, von unseren Partnern und rund um die ZGF-Projektgebiete

06 ZGF INTERN

06 Die ZGF im Jahre 2030

08 Einladung zur Mitgliederversammlung

09 Gerhard Kittscher verabschiedet sich

10 AUS DEN PROJEKTEN

10 Ukraine: Wie der Krieg unsere Arbeit verändert hat

12 Sambia: Nashornrettung aus der Luft

16 TITELTHEMA

18 Die Praktiker vor Ort

22 Sisyphusarbeit im Zeltcamp

24 Die Serengeti ist mehr als der Nationalpark

28 Wenn Mensch und Tiere um Land konkurrieren

33 Naturschutz versus Menschen?

35 Rangeland Training

36 Ngorongoro – Die Idee einer Koexistenz von Wildtieren, Menschen und Nutztieren

38 AUS DEM ZOO FRANKFURT

38 Aktuelles

39 Veränderungen im Tierbestand

Titelbild:
Weißbartgnu in der Serengeti
(Foto: Zanne Labuschagne)











IMPRESSUM

Herausgeber
Zoologische Gesellschaft Frankfurt von 1858 e. V.
Bernhard-Grzimek-Allee 1, 60316 Frankfurt
Tel.: (069) 94 34 46 0 Fax: (069) 43 93 48
E-Mail: info@zgf.de Web: www.zgf.de

Redaktion
Dipl.-Biol. Dagmar Andres-Brümmer, Katharina Hensen
Zoologische Gesellschaft Frankfurt
Tel.: (069) 94 34 46 11 Fax: (069) 43 93 48
E-Mail: andres-bruemmer@zgf.de

Mit Beiträgen von
Dr. Christof Schenck, Dagmar Andres-Brümmer, Katharina Hensen, Michael Brombacher, Sonja Steiger, Sanja Krebs, Christine Kurrle, Zanne Labuschagne sowie namentlich gekennzeichneten Autorinnen und Autoren.

Fotos: alle Bilder ZGF, sofern nicht anders angegeben

Foto Umschlag: Zanne Labuschagne

Gestaltung: atelier himmelbraun, Frankfurt am Main

Lektorat: Maria Ullmann

Erscheinungsweise: drei Mal jährlich

Auflage: 7.000 Exemplare

Druck: Druck- und Verlagshaus Zarbock GmbH & Co. KG, Frankfurt, gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

ISSN: 2199-0905

ZGF GORILLA ist das Magazin der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt von 1858 e. V. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

© ZGF 2022, Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet.

DANKE

Wir danken unseren Freunden, Spendern und Sponsoren, ohne die wir unsere Naturschutzarbeit nicht in dem Maße umsetzen könnten, wie wir es heute tun.

ZGF ONLINE

Internet	fzs.org
Facebook	fzs.org/fb
Twitter	fzs.org/twitter
Youtube	fzs.org/youtube
Instagram	fzs.org/instagram

klimaneutral gedruckt | DE-140-24KD7ML | www.natureOffice.com



Dr. Christof Schenck, Geschäftsführer der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Mitglieder und Freunde,

Vor zehntausend Jahren machten Wildtiere 99 Prozent der Biomasse der Landwirbeltiere auf unserer Erde aus. Heute stellen sie noch ein einziges Prozent. 67 Prozent hingegen bringen unsere Haus- und Nutztiere auf die Waage und 32 Prozent wir selbst – 7.962.757.070 Menschen in dem Moment, in dem ich das schreibe. Wenn Sie diese Seite fertiggelesen haben, werden es einige Hundert mehr sein, denn unsere Anzahl steigt mit 157 Menschen pro Minute. Kein Wunder also, dass die Roten Listen der vom Aussterben bedrohten Tier- und Pflanzenarten immer länger werden.

„Ohne den Schutz von mindestens 30 Prozent der Erde schlittern wir zunehmend in Katastrophen. Überschwemmungen, Dürren, Feuer, Stürme, ausfallende Ernten. Letztlich ist Naturschutz also Menschenschutz.“

Tatsächlich richten wir das sechste Massensterben der Arten in den 4,5 Milliarden Jahren Erdgeschichte an. Dieser blaue Planet ist ein fragiles System, in dem Arten kommen und gehen. Manche behaupten sich seit Jahrmillionen, andere, wie wir, sind erst seit ein paar Hunderttausend Jahren dabei. Was ist also schon schlimm daran, wenn es den Kleinen Kanichennasenbeutler oder den Auerochsen nicht mehr gibt?

In der Bestandsaufnahme zum Zustand der Erde, herausgegeben vom Weltbiodiversitätsrat und 132 Ländern, steht: Der Verlust der Biologischen Vielfalt führt dazu, dass ganze Ökosysteme ihre Leistungen wie sauberes Wasser, Luft, Nahrung und Klimastabilität nicht mehr leisten können und dass wir 80 Prozent der Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen nicht erreichen können, wenn uns die fundamentale Kehrtwende nicht gelingt. Und diese Ziele, zu denen u.a. das Ende von Armut und Hunger gehören, oder eine gute Gesundheitsversorgung, Bildung und saubere Energie – sind alles Ziele für die Menschen. Damit wird aber auch deutlich: Letztlich ist Naturschutz also Menschenschutz.

Wie kann es dann sein, dass die Sicherung von Nationalparks in den Tropen mitunter als ein rückwärtsgewandter Ansatz, ein Ansatz gegen die Menschen gesehen wird? Ist sich, wer das behauptet, der Dramatik bewusst, in der wir uns global befinden? Ohne den Schutz von mindestens 30 Prozent der Erde schlittern wir zunehmend in Katastrophen. Überschwemmungen, Dürren, Feuer, Stürme, ausfallende Ernten – all dies sind deutliche Boten. Natürlich bringen Schutzgebiete Einschränkungen für manche Menschen mit sich. Für andere wiederum ist es überlebenswichtig, dass ihre Flüsse weiter Wasser führen oder das Klima erträglich bleibt. Es geht aber nicht nur um die räumliche Perspektive, sondern auch die zeitliche. Gäbe es nämlich keine Schutzgebiete und jeder könnte alles überall nutzen, dann ist es, zumal bei steigender Anzahl von Menschen und ihren berechtigten Ansprüchen, überaus wahrscheinlich, dass nicht erst die Enkel, sondern schon die Kinder der jetzt vor Ort lebenden Menschen keine Zukunft mehr dort hätten.

Die Frage kann also nicht sein: Naturschutz ja oder nein. Sondern wie wird Naturschutz möglichst gerecht gestaltet? Ohne Zweifel heißt dies auch, dass der wohlhabende Norden massiv den Naturschutz und den Ausgleich für Nutzungseinschränkungen im Globalen Süden finanziert. Dies ergibt sich unter anderem aus der Kohlenstoffbilanz und dem ökologischen Fußabdruck, der zeigt, dass im Norden einfach viel mehr konsumiert wird, als eigentlich Fläche dort zur Verfügung steht. Aber auch aus Eigennutz lohnt sich die Investition in die Zukunft. Schutzgebiete schützen uns. Lokal und global. Was sich logisch anhört, kann vor Ort ganz schön komplex sein.

Herzlichst, Ihr



DEUTSCHLAND

Neue Wildnis entsteht

Dank des „Wildnisfonds“ gibt es seit März 2022 wieder etwas mehr Wildnis in Deutschland: Im Aschhorner Moor bei Stade erwarb die Deutsche Wildtier Stiftung Flächen, die sich durch jahrzehntelangen Torfabbau in eine weitgehend entwässerte Hochmoorlandschaft entwickelt hatten. Doch knapp 400 Hektar des 471 Hektar großen Moors sind bereits renaturiert oder befinden sich in der Vorbereitung dazu. Verschiedene moortypische Tier- und Pflanzenarten wie der Moorfrosch, die Bekassine und das Scheidige Wollgras haben sich dort wieder angesiedelt. Da insbesondere Moorflächen viele Treibhausgase binden, leistet das Projekt einen wichtigen Beitrag zum natürlichen Klimaschutz.

Die Stiftung Naturlandschaften Brandenburg konnte im April mit Mitteln aus dem Wildnisfonds ihr Wildnisgebiet auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Jüterbog um 5.951 Quadratmeter in der Nähe von Bardenitz bei Treuenbrietzen erweitern. Das Gebiet, ein Mosaik aus Trockenrasen, Heideflächen und Vorwäldern, das sich ohne menschliche Einflussnahme entwickeln kann, ist nun insgesamt 5.580 Hektar groß.

Der Wildnisfonds ist ein Förderprogramm des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV) und wurde 2019 ins Leben gerufen. Um ihn bekannter zu machen und Akteure zu vernetzen, veranstaltete die ZGF im Juni einen Workshop mit Teilnehmenden aus Stiftungen, Bürgerinitiativen, Akademien und Privatpersonen. Gemeinsam mit dem Bundesumweltministerium, dem bundeseigenen Projektträger ZUG gGmbH und der



© Elisabeth Haseloff

Der Moorfrosch ist zurück im Aschhorner Moor.

Deutschen Wildtier Stiftung informierte das Deutschland-Team der ZGF die „Wildnisfonds-Ambassadors“ über das Förderprogramm und gab ihnen Tipps mit auf den Weg, wie sie dazu beitragen können, mehr Wildnis in Deutschland zu schaffen. ●

→ Möchten Sie Teil des „Wildnisfonds-Ambassadors“-Netzwerkes werden? Dann melden Sie sich über info@wildnis-in-deutschland.de bei uns.
→ www.wildnisindeutschland.de/wildnisfonds

KASACHSTAN

Zuwachs für die junge Kulan-Poplulation

Vor wenigen Wochen, im Mai 2022, kam in Altyn Dala ein Kulan-Fohlen zur Welt. Der kleine Hengst ist der zweite asiatische Wildesel, der seit Beginn des Wiederansiedlungsprojekts vor fünf Jahren in der zentralkasachischen Steppe geboren wurde. Im Frühjahr 2021 war der erste Kulan in Altyn Dala zur Welt gekommen, nachdem die Art mehr als 80 Jahre lang hier nicht mehr vorhanden war. Auch 2023 wird es vermutlich wieder Kulan-Nachwuchs in der Steppe geben, denn schon kurz nach der Geburt paarte sich die Mutterstute mit einem Hengst.

Damit sich aus der kleinen Gründerpopulation eine überlebensfähige Kulan-Population entwickeln kann, werden die ZGF und ihre Partner trotz des Fortpflanzungserfolgs in den nächsten Jahren noch weitere Kulane in die Steppen Zentralkasachstans transportieren, insgesamt werden es 30 bis 40 Tiere sein.

Der nächste Transport ist für Oktober 2022 geplant. Wie schon 2017 werden wir Wildesel von Altyn Emel im Südwesten des Landes 1.200 Kilometer weit mit dem Helikopter nach Altyn Dala fliegen. Dort werden die Tiere zunächst einige Zeit im Eingewöhnungsgehege zubringen. Nach ihrer Freilassung in die Steppe werden sie mittels GPS-Halsbändern überwacht. ●



© Albert Salemgareyev

Asiatische Wildesel waren ursprünglich in Zentralkasachstan zu Hause und lebten in großen Herden in der Steppe. Doch sie wurden so stark bejagt, dass schon vor über 80 Jahren die kasachische Unterart ausstarb. 2017 begann ein Wiederansiedlungsprogramm. Seither kamen zwei Fohlen zur Welt.

KASACHSTAN

Mehr als eine Million Saiga-Antilopen

Sehr positive Ergebnisse wurden in diesem Jahr bei der Zählung der Saiga-Antilopen in Kasachstan erzielt: Alle drei vor allem im Zentrum und im Westen des Landes vorkommende Populationen sind weiter gewachsen – zusammengenommen leben nun wieder über eine Million Saigas in Kasachstan. Die Ural-Population in Westkasachstan ist derzeit die größte mit rund 801.000 Tieren. In der zentralkasachischen Betpak-Dala-Population wurden 489.000 Saigas gezählt. Und die Ustyurt-Population hat mit 28.000 Tieren eine Größe erreicht, die schlussfolgern lässt, dass sie zunächst vom Aussterben bewahrt werden konnte.



© ACBK

Lagebesprechung vor der Saiga-Zählung 2022 in Kasachstan.

Im April wurden die Saigas von zwei Teams in Helikoptern aus der Luft gezählt, jeweils zeitgleich in Zentralkasachstan und im westlichen Teil des Landes. Nach der Auswertung der Daten wurden die guten Ergebnisse dann im Juni veröffentlicht. Unsere kasachische Partnerorganisation ACBK war auch in diesem Jahr wieder für Planung, Zählung und Analyse des großen Saiga-Zensus zuständig. Die Regierung Kasachstans finanzierte die Zählung und die Ranger-Organisation Okhotzooprom setzte sie logistisch um.

Saigas kommen außerhalb Kasachstans nur noch in Russland und mit einer anderen Unterart in der Mongolei vor. Beide Populationen sind aber wesentlich kleiner, obgleich genaue Zahlen fehlen, weil dort keine Zählungen aus der Luft durchgeführt werden. Nach letzten Schätzungen leben mehr als 95 Prozent aller Saiga-Antilopen in Kasachstan.

PERU

Tourismustraining im Regenwald

Im Manu-Nationalpark in Peru gibt es seit vielen Jahren die kleine Lodge Casa Matsiguenka. Sie wird von den indigenen Gemeinden Yomibato und Tayakome geführt und verwaltetet. Damit profitiert die lokale Bevölkerung unmittelbar vom Tourismus und natürlich vom Manu-Nationalpark. Damit das so bleibt, braucht auch eine kleine Lodge im entlegensten Regenwald gutes Personal. Daher organisierte das Team der ZGF in Peru zusammen mit der Nationalparkverwaltung von Manu und der Casa Matsiguenka im Frühsommer eine Reihe von Weiterbildungen zum Thema Betriebsführung, Qualitätsmanagement für Hotelbetriebe und Touristik.



© FZS Peru

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der kleinen Lodge Casa Matsiguenka im Workshop zum Thema Lodge-Management.

11 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Lodge konnten ihre praktischen Fähigkeiten im Kundenservice ausbauen. Ilven Metaki ist der Manager der Casa Matsiguenka und freut sich, dass die Trainings gut angekommen sind: „Der Schlüssel zur Verbesserung der Lodge liegt in der Ausbildung des Personals.“ Zur touristischen Infrastruktur des Casa Matsiguenka gehören zudem neu angelegte Wanderwege zum See Cocha Salvador sowie zu zwei Leckstellen, an denen die Gäste verschiedene Säugetiere und Aras beobachten können.

Die ZGF im Jahr 2030:

Wir wollen unsere Wirkung verdoppeln!

Wachstum, Stabilität und Krisenresilienz: Das beschreibt die vergangenen zehn Jahre der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt in wenigen Worten. Aber wie sieht die Organisation in der Zukunft aus?

Von Nils Elbert

Welchen Herausforderungen müssen wir als ZGF uns stellen und wo müssen wir unsere Ansätze überdenken, um in einer veränderten Welt effektiv zu arbeiten? Auf diese und andere strategische Fragen suchten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus allen ZGF-Projektländern bei einem Strategiemeeting im Mai dieses Jahres Antworten. Intensiv diskutierten sie fünf Tage lang die Entwicklung der Organisation. Auch einige externe Naturschutzexperten wie Dr. Grant Hopcraft von der Universität Glasgow und Leo Niskanen von der Weltnaturschutzunion IUCN brachten ihre Sicht auf die ZGF mit ein.

Wachstum trotz Krisen

Als sich die ZGF im Jahr 2001 erstmals Gedanken über einen strategischen Ansatz für ihre Naturschutzprojekte machte, bestand das Team aus einer Handvoll Leuten, die jährliche Förderung für die Projekte belief sich auf knapp 4,5 Millionen Euro. „Small is beautiful" war unser Motto. Zehn Jahre später bei der zweiten großen Strategieplanung war bereits ein sanfter Wachstumskurs eingeleitet worden, denn uns war klar: Es brennt an allen Ecken der Erde und wenn wir wachsen und mehr erreichen können, dann sollten wir das tun.

2011 betrug das Jahresbudget der ZGF gute neun Millionen Euro und der Mitarbeiterstab der ZGF war nicht nur gewachsen, sondern auch deutlich internationaler geworden. Heute, im Jahr 2022, arbeiten in den 18 Projektländern fast 1.500 Menschen mit mehr als 20 unterschiedlichen Nationalitäten für die ZGF. In diesem Jahr fördern wir dank eigener Mittel und Drittmittel Naturschutzprogramme mit etwa 50 Millionen Euro. Kurz gesagt: Die ZGF ist in allen Bereichen stark gewachsen.



Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus allen Projektländern diskutierten im Rheingau über unsere Naturschutzstrategie bis 2032 und die Entwicklung der ZGF.

Die Welt um uns herum hat sich ebenfalls verändert. Wir befinden uns heute in einer Situation, die unser Geschäftsführer Dr. Christof Schenck oft als eine Dreifachkrise bezeichnet: Artensterben, Klimawandel und das höhere Risiko von Pandemien. Die Dringlichkeit steigt, Lösungen zu finden, die uns als Menschheit einen lebenswerten Planeten erhalten.





Wie schaffen wir den Spagat zwischen dem absoluten Schutz von Wildnis und den Ansprüchen der Menschen rund um diese Gebiete? Eine Frage, die besonders Dr. Ha Thang Long, Projektleiter in Vietnam, und Manuela Ruiz aus Kolumbien umtreibt.

Wir als ZGF konzentrieren unsere Arbeit daher weiterhin auf artenreiche, natürliche, große Gebiete. Die wollen wir bewahren und dafür sorgen, dass sie finanziell abgesichert und gut aufgestellt sind. Damit unterstützen wir auch das „30x30-Ziel“, dem sich mittlerweile mehr als 100 Länder angeschlossen haben, um bis zum Jahr 2030 30 Prozent der Landflächen und der Meere unter Schutz zu stellen.

Neue Gebiete fördern oder bestehende Projekte ausbauen?

Heißt das, neue Förderprojekte für Schutzgebiete sind der Weg dorthin? Sollten wir unser verfügbares Budget also in viele neue Projekte stecken?

Wir sind der Überzeugung, dass Wachstum für die ZGF notwendig ist. Doch genauso wichtig ist es, die bestehenden, langjährigen Partnerschaften mit Schutzgebieten weiter auf- und auszubauen. Dazu gehört beispielsweise auch zu prüfen, welche dieser Schutzgebiete vielleicht erweitert werden könnten oder wo es Möglichkeiten gibt, Korridore zu schaffen und Schutzgebiete zu verbinden.

Das stabile Wachstum der vergangenen Jahre gibt uns auch die Möglichkeit, neue Projekte zu beginnen. Das wird nicht ad hoc passieren, denn wir prüfen intensiv, ob und wie ein Projekt zur ZGF passt, wie die Rahmenbedingungen und Erfolgsaussichten sind und achten besonders auf die langfristige Perspektive.

Dazu stellen wir uns viele Fragen: Wie artenreich ist ein Gebiet? Wie groß ist es, wie akut ist es von Verlust bedroht? Gibt es dort etwas Unwiederbringliches? Wie ist die politische Lage in dem Land und arbeiten wir dort schon? Welche Rolle soll die ZGF vor Ort spielen und wie hilft uns das Gebiet dabei, unsere Ziele zu erreichen? Klar ist, dass wir unsere Arbeit und auch unsere Projekte weiter ausbauen werden – mit Bedacht und einer klaren Überzeugung, das „30x30-Ziel“ zu unterstützen.

Wir konzentrieren unsere Arbeit weiterhin auf artenreiche, natürliche, große Gebiete

Die Wissenschaft ist sich einig: Die Erhaltung intakter Ökosysteme ist der Schlüssel zu vielen der menschengemachten Probleme. Nur noch knapp die Hälfte der Landflächen unseres Planeten entspricht ihrem natürlichen oder annähernd natürlichen Zustand und diese Flächen werden kontinuierlich kleiner. Um der Klimaerwärmung und dem Biodiversitätsverlust noch sehr viel stärker als bisher entgegenzuwirken, brauchen wir mehr Schutzgebiete, vor allem in den großen Wildnisregionen der Erde.

Naturschutz mit und für uns Menschen

Schutzgebiete sind keine Inseln. In allen Projekten arbeiten wir daher seit Jahren nicht nur mit Partnerorganisationen und den nationalen Behörden zusammen, sondern immer auch mit lokalen Gemeinden und mit Vertretern indigener Völker. Dieses Engagement werden wir weiter ausbauen, denn Naturschutz wirkt weit über die Grenzen von Nationalparks und Schutzgebieten hinaus. Die Interessen aller Menschen im Umfeld müssen ernstgenommen werden, damit Naturschutz langfristig erfolgreich ist.

Wir sind der Überzeugung, dass Naturschutz immer für Menschen gemacht wird. Wir, Homo sapiens, sind die Art, die die natürlichen Ressourcen unseres Planeten ausbeutet. Wir sind es aber auch, die Lösungen für die Probleme finden können.

Die ZGF-Familie wächst

Bei all den Veränderungen sind wir sehr darauf bedacht, das starke ZGF-Gefühl zu bewahren, das uns über alle Landesgrenzen hinweg verbindet. Das Strategiemeeting war daher nicht nur ein Treffen der Generationen, sondern auch der Kulturen. Neben den bekannten ZGF-Gesichtern sind mittlerweile viele junge Expertinnen und Experten aus allen Projektländern dabei, denn sie werden die Geschichte der ZGF über die kommenden zehn Jahre hinaus bestimmen.



Nach zwei Jahren coronabedingten Online-Meetings zeigte unser Strategie-Meeting einmal mehr, wie wichtig der persönliche Austausch ist, vor allem bei komplexen Themen, Spachbarrieren und unterschiedlichen kulturellen Hintergründen.

Unsere Ziele sind ambitioniert, aber wir sind überzeugt, dass es die richtigen und notwendigen sind. Wir wollen unsere Wirkung verdoppeln und dabei alle Menschen mitnehmen, die den Naturschutz erfolgreich machen.

Nils Elbert ist Teamleiter für die digitale Kommunikation der ZGF.

EINLADUNG ZUR MITGLIEDERVERSAMMLUNG AM 7. SEPTEMBER 2022

Im Namen des Vorstands möchte ich hiermit alle Mitglieder der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt von 1858 e. V. zu unserer jährlichen Mitgliederversammlung im September herzlich einladen.

Es gelten Hygienemaßnahmen entsprechend den gültigen Corona-Regeln.



Klaus Becker, Präsident der ZGF

DATUM: Mittwoch, 7. September 2022

BEGINN: 17:00 Uhr

ORT: Ausstellungssaal im Zoogesellschaftshaus, Bernhard-Grzimek-Allee 1, 60316 Frankfurt am Main

TAGESORDNUNG

1. Begrüßung
2. Geschäftsbericht & Jahresabschluss 2021
3. Beschlussfassung über den Jahresabschluss 2021
4. Entlastung des Vorstands
5. Wahl des Abschlussprüfers
6. Wahl des Ehrenpräsidenten
7. Verschiedenes

PAUSE

Im Anschluss an den offiziellen Teil folgen kurze Präsentationen zur Naturschutzarbeit der ZGF im Jahre 2021 durch die Referatsleiterinnen und Referatsleiter mit Raum für Fragen und Diskussion.



Vorstand & Stiftungsrat

GERHARD KITTSCHER VERABSCHIEDET SICH, PETRA GERSTER KOMMT AN BORD

Nach 42 Jahren ehrenamtlicher Tätigkeit für die ZGF verließ Gerhard Kittscher mit 85 Jahren Ende März den Stiftungsrat unserer Förderstiftung „Hilfe für die bedrohte Tierwelt". Neu im Stiftungsrat ist statt seiner nun Petra Gerster.

Gerhard Kittscher gehörte zur ZGF-Familie wie der Gorillakopf im Logo. Für alle heutigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter war er eine Konstante und irgendwie schon immer da. Wenn er im Haus war, hörte man ihn stets die Kollegen mit einem fröhlichen „Hallooo!", begrüßen. Immer förmlich-höflich aber herzlich, immer mit Handschlag, immer gefolgt von einem ehrlichen „Wie geht es Ihnen?"

1980 wurde Kittscher Vorstandsmitglied der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt, 1987 Vizepräsident und 2001 schließlich Präsident der ZGF und Vorsitzender des Stiftungsrats. Das Präsidentenamt übergab er 2014 an Klaus Becker und nun hat er sich auch aus dem Stiftungsrat aus Altersgründen zurückgezogen.

Seine Nachfolge als Vorsitzender des Stiftungsrats trat Hans Bernhardt an. Für den freiwerdenden Platz im Stiftungsrat konnten wir die langjährige „heute"-Moderatorin Petra Gerster gewinnen. Aktuell besteht der ehrenamtliche Stiftungsrat unserer Förderstiftung aus sieben Personen: Hans Bernhardt (Vorsitzender), Klaus Becker, Dr. Jürgen Heraeus, Dr. Thomas Kantenwein, Gabriele Eick, Sylvia von Metzler und Petra Gerster.



Die ehemalige „heute"-Moderatorin Petra Gerster ist seit April Mitglied unseres Stiftungsrates.

Danke für vier Jahrzehnte

Mit Gerhard Kittschers Abschied, den die ZGF-Belegschaft coronabedingt nur im kleinen Rahmen feierte, ging gewissermaßen auch eine Ära zu Ende. 42 Jahre ehrenamtlicher Arbeit, in dem Umfang in dem Kittscher sie geleistet hat, sind keine Selbstverständlichkeit. Das war mehr als ein Ehrenamt, sowohl zeitlich als auch von der Verantwortung her. Denn immerhin ist die Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt mittlerweile eine der wirklich großen Stiftungen in Deutschland.

Die Gründung und Weiterentwicklung der Stiftung war sicherlich auch die größte Errungenschaft von Gerhard Kittscher während seiner ZGF-Präsidentschaft. Sie hat den wachsenden Erfolg der ZGF in den letzten zwanzig Jahren maßgeblich mitbefördert und gestützt. Die strategischen Überlegungen, die wir heute dank einer stabilen Finanzbasis mit einer zukunftsfähigen ZGF treffen können, sind zu guten Teilen auch ihm zu verdanken. Denn Gerhard Kittscher kann gut mit Menschen. Als Netzwerker hat er der ZGF immer neue Türen geöffnet und Unterstützer für unsere Organisation und die Stiftung gewonnen. Seine große Stärke war und ist es, Verbindungen zu knüpfen und verbunden zu bleiben, mit Gebern und Gönnern, mit Frankfurter Persönlichkeiten und Institutionen, aber auch mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der ZGF.

Dafür sagen wir von Herzen Danke!



Gerhard Kittscher (rechts) im Gespräch mit Hans Bernhardt, seinem Nachfolger als Ratsvorsitzender.



UKRAINE

GEMEINSAM SIND WIR STÄRKER: WIE DER KRIEG IN DER UKRAINE UNSERE ARBEIT VERÄNDERT HAT

Seit wir in der letzten Ausgabe des Gorilla-Magazins vom Krieg in der Ukraine und den Auswirkungen auf unsere Arbeit dort berichten mussten, ist einiges passiert. Wir haben um Ihre Unterstützung für die Schutzgebiete in den Karpaten gebeten und möchten nun berichten, was dank großzügiger Spenden bisher geleistet werden konnte.

Von Zanne Labuschagne und Sanja Krebs

Die Ukrainischen Karpaten im Südwesten des Landes sind ein Zufluchtsort für Menschen geworden, die aufgrund des Krieges aus ihrer Heimat im umkämpften Osten der Ukraine fliehen mussten. Etwa 65.000 Menschen suchten Schutz in und um die Schutzgebiete der Region. Die meisten der 13 Nationalparks und Biosphärenreservate in den Karpaten haben ihre Besucherzentren, Touristenquartiere und Büros zu Unterkünften umfunktioniert – über 1.000 Menschen fanden in den Gebäuden der Parks und in den Mitarbeiterwohnungen eine vorübergehende Bleibe. Inzwischen sind es noch etwa 560, die übrigen sind weitergereist oder nach Hause zurückgekehrt. Darüber hinaus suchten etwa 2.000 Menschen Schutz in der Polesie im Norden des Landes.



Schlafsäche, Isomatten, Kocher – Ausrüstung für die Ukraine wird in Frankfurt in einen Transporter geladen.

Gemeinsam mit unseren Partnern unterstützen wir die Schutzgebiete dabei, mit der Situtation umzugehen. Um den fliehenden Menschen zu helfen, wurden bisher mehr als 38 Tonnen an Hilfsgütern in die Ukraine geschickt – Essen, Medikamente, Schlafsäcke, Decken, Generatoren und vieles mehr, was seit der Eskalation des Krieges am 24. Februar dringend benötigt wird. Unser Karpatenprogramm be-



© ZGF

Mitarbeiter der ukrainischen Schutzgebiete übernehmen an der Grenze eine Hilfslieferung aus Rumänien.

schränkt sich nicht nur auf die Ukraine, sondern wir arbeiten auch in Rumänien, Polen und der Slowakei. Unsere Partner in diesen Ländern kamen den Parks in der Ukraine ebenfalls sofort zu Hilfe und wir haben die Hilfslieferungen aus Deutschland (über Nationale Naturlandschaften e. V.), aus Rumänien (durch die Fundatia Conservation Carpathia) und der Slowakei (dank Aevis) koordiniert. Über dieses Netzwerk erhalten die ukrainischen Schutzgebiete seit März regelmäßig Hilfslieferungen.

HILFE FÜR MENSCH UND NATUR

In Zusammenarbeit mit den Nationalparks und Schutzgebieten in den Karpaten und in der Polesie hat das ZGF-Team in der Ukraine öffentliche Gebäude der Parks in Unterkünfte für Ukrainerinnen und Ukrainer umgebaut, die zwar ihre Heimat, aber nicht ihr Land verlassen haben. Seit Juni unterstützen wir auch die Gemeinden in den Schutzgebieten und in deren Nachbarschaft mit Nahrungsmitteln und Hygieneartikeln für die Binnenvertriebenen. Wir übernehmen auch die laufenden Kosten der Nationalparks, damit sie ihre Naturschutzarbeit fortsetzen können, sowohl in den Karpaten als auch in der Polesie.

FEUER – EIN ZUSÄTZLICHES RISIKO

Im Frühjahr und Sommer ist die Wald- und Buschbrandgefahr in weiten Teilen der Ukraine hoch. Weil dringend zusätzliche Ausrüstung zur Brandbekämpfung gebraucht wird, haben wir 70 Löschrucksäcke in drei Schutzgebiete in der Polesie geschickt und 50 weitere in die Schutzgebiete im Osten des Landes, die an die belagerten Gebiete grenzen. Auch Treibstoff für die Löschfahrzeuge wird beschafft. Zusammen mit den Schutzgebietsmitarbeitern überwachen wir mittels Satellitendaten die Brandsituation in entlegenen Regionen der Schutzgebiete im ukrainischen Teil der Polesie.



© Drevlianskyi Nature Reserve

In drei Schutzgebiete haben wir 70 Löschrücksäcke geliefert, da die Waldbrandgefahr mit dem Sommer drastisch steigt.

WIE GEHT ES WEITER?

Da die Schutzgebiete in der Polesie und in den Karpaten seit einigen Monaten weitgehend von anderen Finanzierungsquellen abgeschnitten sind, helfen wir ihnen auch bei der Deckung der Betriebskosten. Die einzigartigen Wälder und Feuchtgebiete sind während des Krieges ein Zufluchtsort und können dem Land und den Menschen hoffentlich dabei helfen, sich von den traumatischen Entwicklungen der letzten Monate zu erholen. Gemeinsam mit unseren Partnern wollen wir eine nachhaltige Finanzierung von Schutzgebieten in der Ukraine sicherstellen. Wir werden unsere Unterstützung fortsetzen und ausbauen.

Wir bedanken uns von Herzen bei allen, die dazu beigetragen haben, dass wir diese Hilfe für die Ukraine leisten konnten.

Zanne Labuschagne ist Teamleiterin für unser Europagrogramm, Sanja Krebs leitet unser Team „Förderer & Freunde“.

Spendenkonto
DE63 5005 0201 0000 0800 02
BIC
HELADEF1822
Stichwort
Schutzgebiete Ukraine



NORTH LUANGWA

NASHORNRETTUNG: EIN AUSREISSER FLIEGT NACH HAUSE

© Edwars Selfe, NLCP



Von Ed Sayer

Im April gelang dem ZGF-Team in Sambia eine komplizierte Nashornrettung: Noch nie hatte jemand ein Nashorn über eine derart lange Strecke am Helikopter hängend transportiert. Für den jungen Bullen Chilunda aber war es der einzige Weg zurück in die Sicherheit des North-Luangwa-Nationalparks.

Ein fliegendes Nashorn? Das hatte es in Sambia bislang noch nicht gegeben. Und dass Nashornbulle Chilunda am Helikopter hängend zurück nach North Luangwa reisen sollte, hätte er wohl nicht gedacht. Und wir auch nicht.

Bereits 2021 hatte sich der junge Bulle aus der Nashornschutzzone innerhalb des North-Luangwa-Nationalparks auf den Weg gemacht und war 220 Kilometer weit gewandert. Es kommt immer wieder vor, dass junge, meist männliche Nashörner von den größeren und dominanteren Bullen vertrieben werden und das Gebiet verlassen. Bislang ist es immer gelungen, die Ausreißer aufzuspüren und wenn nötig wieder einzufangen und in den North-Luangwa-Nationalpark zurückzubringen.

Chilunda aber hatte sich ein sehr abgelegenes Gebiet im Luangwa-Tal ausgesucht, ohne Straßen und weit außerhalb des Einsatzgebiets der Nashorn- und Elefantenschutztruppe. Diese *Rhino & Elephant Protection Unit* (REPU) ist eine Spezialeinheit mit Rangerinnen und Rangern, deren Aufgabe es ist, sich um den Schutz der Nashörner des Nationalparks zu kümmern. Auch um die Ausreißer.

Seit nunmehr 36 Jahren arbeiten die Zoologische Gesellschaft Frankfurt und die sambische Nationalparkbehörde DNPW *(Department of National Parks and Wildlife)* in North Luangwa in einer engen Partnerschaft zusammen: dem *North Luangwa Conservation Programme* (NLCP). Einer der ganz großen Erfolge dieser Partnerschaft ist, dass heute in North Luangwa eine bedeutende Population des Spitzmaulnashorns lebt. Oder vielmehr wieder lebt.

Sambia hatte bis in die 1980er-Jahre die drittgrößte Population an Spitzmaulnashörnern auf dem afrikanischen Kontinent. Doch die Tiere wurden so stark gewildert, dass sie schließlich 1998 in Sambia komplett ausgestorben waren. 2001 begann das NLCP damit, ein ambitioniertes Wiederansiedlungsprogramm für das Spitzmaulnashorn aufzubauen und 2003 konnten die ersten Nashörner nach North Luangwa geflogen werden. Der Bestand wuchs kontinuierlich und heute können wir stolz darauf sein, eine sogenannte „Schlüsselpopulation" für das Spitzmaulnashorn im Park zu haben.

ZURÜCK IN DEN PARK, BITTE

Auch wenn Chilunda sich eine einsame Ecke ausgesucht hatte, war klar, er konnte da nicht bleiben. Die Gefahr, dass er dort gewildert wird, war viel zu groß. Denn Nashörner sind weiterhin stark bedroht. Ihre Hörner werden illegal gehandelt und erzielen auf dem Schwarzmarkt unvorstellbar hohe Preise. Deshalb stehen die Tiere noch immer im Visier von professionellen Wilderern und kriminellen Kartellen.



© Edwars Selfe, NLCP

AUFWENDIGE RETTUNGSAKTION

Die „Operation Nashornrettung" war logistisch sehr aufwendig und erforderte große veterinärmedizinische Expertise. Nur dank der sehr guten Zusammenarbeit aller Beteiligten war die Aktion erfolgreich. Unser Dank geht daher an die sambische Luftwaffe ZAF *(Zambia Air Force)*, die sambische Nationalparkbehörde DNPW *(Department of National Parks and Wildlife)*, an *Conservation South Luangwa* und das *Zambian Canivore Programme,* an Parsons Aviation, an Ultimate Heli, die Bushcamp Company sowie die Oak Foundation und den *Rhino Rescue Fund.* Außerdem gilt unser Dank dem *African Parks Network* und der Sungani Lodge für ihre Unterstützung beim Besendern des Nashornbullen im Jahr 2021. Dank des Senders konnte das REPU-Team das Tier beobachten und bewachen, bis es zurück nach North Luangwa geflogen werden konnte.

Ohne den Einsatz der *Rhino & Elephant Protection Unit* REPU wäre eine kontinuierliche Überwachung des jungen Nashornbullen bis zu seinem Rücktransport nicht möglich gewesen. Alle REPU-Ranger stammen aus den Gemeinden im nördlichen Luangwa-Tal. Nur mit dem Einsatz der Gemeinden kann die Erhaltung des North-Luangwa-Ökosystems und der Schutz der Spitzmaulnashörner in Sambia gelingen.



© Edwars Selfe, NLCP

Jeder Handgriff im Team muss sitzen: Das betäubte Nashorn ist flugbereit und der Helikopter kommt auf Position.

Den umherstreifenden Bullen zu schützen, stellte die *Rhino & Elephant Protection Unit* vor eine nie dagewesene logistische Monsteraufgabe. Monatelang wurde das Nashorn mithilfe eines Flugzeugs von *Conservation South Luangwa/Zambian Carnivore Programme* bewacht. Währenddessen konnten wir das nötige Material, Geld, Hubschrauber, Fahrzeuge und so weiter auftreiben und ein Expertenteam für eine Rettungsaktion zusammenstellen.



© Edwars Selfe, NLCP

Der Transporthelikopter hat das Nashorn am Haken, die Veterinäre fliegen auf Sichtweite zum Tier mit einem zweiten Hubschrauber.

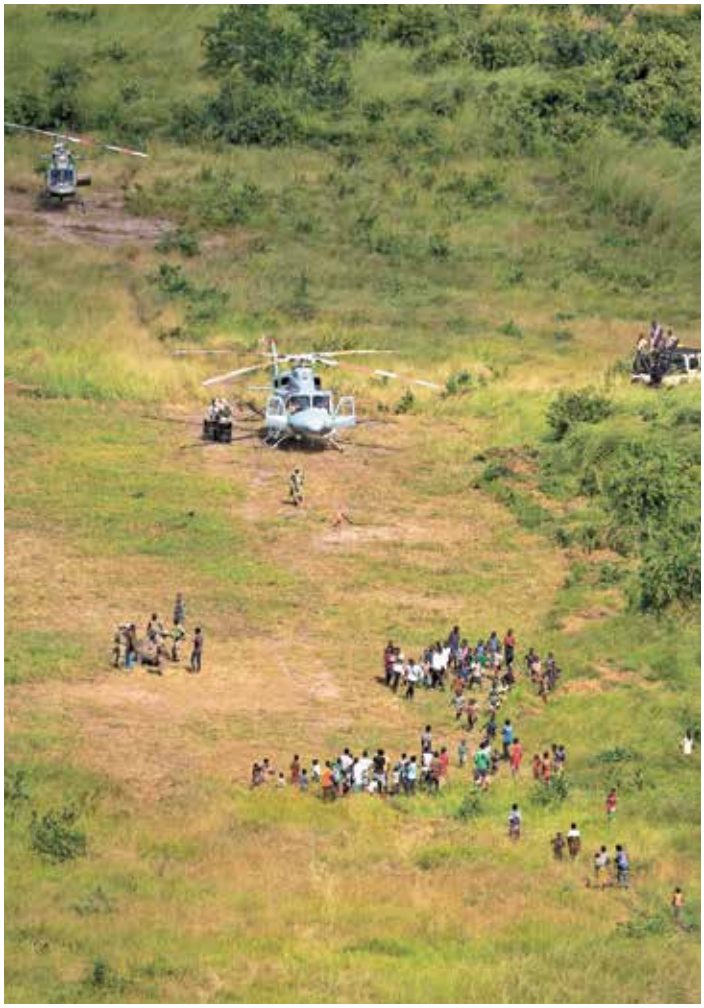
Da es kaum Straßen in Chilundas Wahlheimat gibt und die bevorstehende Regenzeit es mühsam bis unmöglich machen würde, in das Gebiet hinein- und wieder herauszukommen, war schnell klar: Eine Evakuierung auf dem Landweg kam nicht infrage.

In Namibia und Südafrika hatten Naturschützer bereits erfolgreich Nashörner an einem Helikopter hängend transportiert. Aber nur über sehr kurze Entfernungen hinweg. In Sambia war so ein Transport noch nie zuvor versucht worden. Und über eine derart lange Distanz hatte es überhaupt noch niemand gewagt.

RÜCKREISE PER HELIKOPTER

Am 8. April 2022 war der Tag der beispiellosen Rettungsaktion. Und dazu brauchte es ein großes Team aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der sambischen Parkbehörde DNPW, der sambischen Luftwaffe, der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt, von *Conservation South Luangwa/Zambian Carnivore Programme,* von Ultimate Heli und Parsons Aviation.

Die tierärztliche Versorgung übernahmen der Leiter der *Rhino Monitoring Unit,* Paimolo Bwalya, sowie der leitende DNPW-Tierarzt Jackson Katampi und der auf Nashörner spezialisierte Tierarzt Dr. Markus Hofmeyr, die in den Hubschraubern mitflogen. Die gesamte



© Edwars Selfe, NLCP

Großer Bahnhof: Bei den Zwischenlandungen der Helikopter strömen Schaulustige herbei.

Operation wurde aus der Luft vom ZGF-Flugzeug aus, unserer kleinen, langsam fliegenden Husky, koordiniert.

Zunächst musste Chilunda ruhiggestellt werden. Nachdem er vom Hubschrauber aus mit dem Betäubungsgewehr narkotisiert worden war, landete der Helikopter mit den Tierärzten, die das Nashorn untersuchten und stabilisierten. Danach wurden die Transportschlaufen an den Beinen befestigt und Chilunda wurde vom Hubschrauber sanft angehoben. Als das Nashorn sicher in der Luft war, flog der zweite Heli mit den Tierärzten zum ersten Tank- und Kontrollstopp weiter, während die ZGF-Husky in der Nähe des Transporthelikopters blieb. Alles verlief reibungslos.



© Edwars Selfe, NLCP

Zwischenlandung: Nashornbulle Chilunda wird zweimal während der Reise am Boden abgesetzt und von den Veterinären gecheckt.

STOP AND GO BIS NORTH LUANGWA

Auf dem Weg nach North Luangwa wurden zwei Zwischenstopps eingelegt, um aufzutanken, das Nashorn tierärztlich zu untersuchen, die Narkose zu überwachen und die Schlingen zu lockern, damit die Beine des Nashorns durchblutet werden konnten.



© Edwars Selfe, NLCP

Wieder daheim: Chilunda ist in der Boma in North Luangwa angekommen, um sich wieder einzugewöhnen. Mittlerweile ist er schon wieder frei im Nationalpark unterwegs.

Nach nur vier Stunden – ein Straßentransport hätte mindestens 36 Stunden gedauert – erreichten Nashornbulle Chilunda und seine Entourage den Park, wo er ein letztes Mal vorsichtig zu Boden gelassen wurde. Area Warden Pumulo Nyambe und sein Team brachten den jungen Ausreißer in eine Boma, ein stabiles Gehege aus Baumstämmen. Bevor das Spitzmaulnashorn aus der Narkose geweckt wurde, bekam es noch einen neuen Sender ins Horn implantiert.

Mittlerweile hat Chilunda die Boma längst verlassen und ist wieder ein freies Nashorn. Der junge Bulle ist wohlauf, hat den Rückflug unbeschadet überstanden und es sieht so aus, als würde er sich innerhalb der Nashorn-Schutzzone in North Luangwa niederlassen.

Ed Sayer leitet gemeinsam mit seiner Frau Claire Lewis seit 2007 das North Luangwa Conservation Programme.

DIE SERENGETI

EIN EINZIGARTIGES NATURERBE FÜR ALLE MENSCHEN



Fotos: Daniel Rosengren, Zanne Labuschagne, Dagmar Andres-Brümmer



Seit mehr als 60 Jahren ist die Zoologische Gesellschaft Frankfurt in der Serengeti und unterstützt den Park. Was das genau bedeutet, wie diese Unterstützung und unsere Arbeit vor Ort heute aussieht und warum Naturschutz nicht immer konfliktfrei ist, stellen wir Ihnen in diesem Schwerpunkt vor.

DIE PRAKTIKER VOR ORT



Die ZGF hat verschiedene Programme zum Schutz des Serengeti-Ökosystems – innerhalb und außerhalb der Nationalparkgrenzen. Im Nationalpark liegt der Fokus auf einer engen Partnerschaft mit der Parkverwaltung und deren praktischer Unterstützung bei der täglichen Arbeit.

DAGMAR ANDRES-BRÜMMER UND SANJA KREBS

Wer das Büro der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt in der tansanischen Großstadt Arusha sucht, muss schon genau wissen, wo man es findet. Wir jedenfalls laufen erst mal daran vorbei. Noch kein Schild und nichts deutet auf das nagelneue kleine Bürogebäude in einer unbefestigten Seitenstraße im Stadtteil Njiro hin.

Erst vor wenigen Monaten ist die ZGF mit ihrem Tansania-Team hier eingezogen. Das Gelände gehört der Parkbehörde *Tanzania National Parks* (TANAPA), die es der ZGF als einem ihrer wichtigsten Partner zur Verfügung stellt. „Wir werden hier noch unsere Fahrzeugwerkstatt bauen und haben dann alles zentral an einem Ort. Aktuell ist die Werkstatt noch in der Nähe des Flughafens, aber wenn alles steht, können wir auch große Teile der Werkstatt aus der Serengeti hierher verlegen. Das ist wesentlich effizienter“, erläutert Dr. Ezekiel Dembe. Er ist der *Country Director* der ZGF in Tansania und für das gesamte Programm im Land zuständig. Drei große Gebiete unterstützt die ZGF in Tansania: den Serengeti-Nationalpark, den Mahale-Nationalpark und den neuen Nyerere-Nationalpark zusammen mit dem *Selous Game Reserve*.

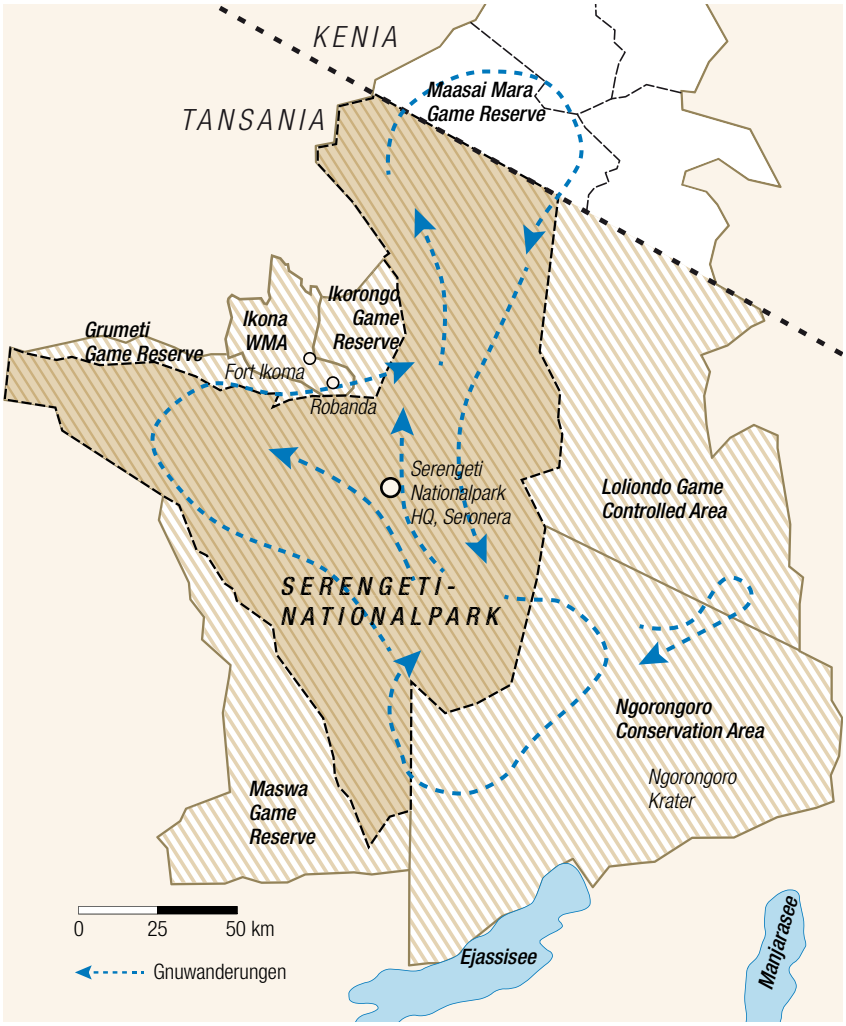
Dr. Dembe hat Zeit für einen kurzen Kaffee, dann muss er schon wieder los und ist auf dem Weg zur Zentrale von TANAPA. Besprechungen zu dem großen von der KfW geförderten Programm für die Serengeti stehen an. „Die ganzen Prozesse und Abstimmungsschleifen sind kompliziert“, stöhnt er beim Aufbruch. Und wir verstehen erst im Laufe der nächsten Tage während unserer Reise in die Serengeti, was er meint.

WO IST „FRANKFURT“?

Wer vor zehn Jahren in die Serengeti reiste, der fand das kleine Büro der ZGF oder „Frankfurt“, wie sie hier genannt wird, im Herzen des Nationalparks. Von hier aus wurde das gesamte Afrikaprogramm der ZGF gesteuert und natürlich die Unterstützung für die Serengeti selbst. Heute sind nur noch diejenigen Kolleginnen und Kollegen vor Ort, die tatsächlich dem Nationalpark zuarbeiten und bis auf Projektleiter Rian Labuschagne und seine Frau Lorna, die von allen liebevoll „Mama Lorna“ genannt wird, sind alle ZGF-Kollegen Tansanier. Viele von ihnen stammen aus der Region.

Rian erläutert uns, warum von der ZGF in der Serengeti so gut wie nichts zu sehen ist. Keine Hinweise, keine großen Aufkleber mehr auf den Fahrzeugen, kein Flugzeug mit Zebrastreifen. Ist die ZGF überhaupt noch da? Für Rian ist genau das der große Erfolg: „Wir brauchen nicht zu zeigen, dass wir da sind. Unsere Partner wissen das, sie schätzen das und wir arbeiten auf Augenhöhe zusammen. Das ist, was zählt.“ Zum Beweis dafür führt er uns in die Werkstatt.

DAS SERENGETI-ÖKOSYSTEM



Karte: himmelbraun

DIE AUTO-MAGIER

Direkt neben dem Büro von TANAPA im Parkzentrum in Seronera ist ein unscheinbares Metalltor. Per Fingerscanner öffnet sich der Zugang und wir stehen in der Kfz-Werkstatt der ZGF, beziehungsweise erst einmal im Büro von Monika Tarimo. Sie ist die Chefin über Tausende von Ersatzteilen, über Fahrzeug-Einsatzlisten, Wartungsprotokolle und Einkäufe. Alles ist hier akribisch dokumentiert. Und als uns Werkstattmeister Godbless Monyo durch die Container mit den Ersatzteilen führt, beginne ich zu verstehen, was Dr. Dembe mit komplexen Prozessen meinte. Es gibt alles doppelt, einmal auf blauen Bestandslisten, einmal mit gelben. Warum? „Das eine sind Ersatzteile, die über unser normales, eigenes ZGF-Budget laufen. Das andere sind die gleichen Teile, aber aus Mitteln des BMZ gekauft", erläutert Godbless. Klingt kompliziert, macht aber Sinn. Das BMZ, das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, hat im letzten Jahr mehrere Millionen an Wiederaufbauhilfe für die Serengeti nach Corona zugesagt. Diese Gelder werden teilweise über die ZGF im Nationalpark umgesetzt, beispielsweise für die Wartung und Reparatur der TANAPA-Fahrzeuge.

„Fahren im Gelände oder auf den unbefestigten Pisten, das setzt den Autos zu und wenn du die nicht regelmäßig wartest, sind sie schnell hinüber."

Godbless Monyo, Werkstattleiter

„15 Mechaniker arbeiten in unserer Werkstatt und kümmern sich um alle Fahrzeuge des Parks und der ZGF", sagt Godbless und zeigt uns, wie diese Magier quasi aus dem Nichts einen Landrover zusammenzaubern. Bereits in der Werkstatt in Arusha hatten wir beeindruckende Vorher-Nachher-Beispiele gesehen und auch hier lagern einige vermeintlich schrottreife Geländewagen. Die meisten von ihnen sind durch Unfälle stark beschädigt oder mangels Wartung nicht mehr einsatzfähig. „Fahren im Gelände oder auf den unbefestigten Pisten, das setzt den Autos hier zu und wenn du



Die Mechaniker der ZGF-Werkstatt haben den Motor eines TANAPA-Fahrzeugs zur Wartung ausgebaut.



Vorher: Auch vollkommen zerstörte Fahrzeuge wie dieses bauen die Kfz-Zauberer unserer Werkstatt wieder auf.



Nachher: Dies ist zwar ein anderes Fahrzeug, doch es war drei Monate davor in einem sehr ähnlichen Zustand, wie das Fahrzeug oben.



Der von der ZGF gebaute *Operations Room* ist das Herzstück des Nationalparks, wo wichtige Informationen zusammenlaufen und der Park die Einsätze seiner Ranger koordiniert.

die nicht regelmäßig wartest, sind sie schnell hinüber", weiß Godbless. Daher ist die ZGF-Werkstatt im wahrsten Sinne der Motor, der den Park und seine Rangerpatrouillen am Laufen hält. Und wenn alles nicht mehr hilft, dann bauen die Auto-Magier aus mehreren Auto-Leichen ein „neues" Fahrzeug zusammen.

IN DER GEHEIMEN KOMMANDOZENTRALE

Genauso elementar wie die Werkstatt ist der sogenannte *Operations Room,* den die ZGF vor einigen Jahren gemeinsam mit TANAPA aufgebaut hat. Etwas abgelegen vom touristischen Zentrum Seroneras laufen hier die Fäden für die Überwachung des Nationalparks zusammen. Zwei TANAPA-Ranger versehen heute Dienst im „Ops Room" und erklären uns ausführlich, wie und was sie an ihren drei überdimensionalen Bildschirmen verfolgen können. Ihre vollständigen Nachnamen sollen wir aus Sicherheitsgründen lieber nicht erwähnen. Nur eine Handvoll Schlingenfallen haben die „De-snaring"-Teams ihnen heute gemeldet, eine sehr kleine Menge. „Die Wilderei ist saisonabhängig und im Moment ist wenig los", meint Eliaphenda und zeigt uns, wo genau die Patrouillen in den letzten Tagen gewesen sind. Aus den vielen Linien und Punkten auf der Karte lässt sich sofort erkennen, wo die „Hotspots" der Schlingenwilderei liegen. Und als Eliaphenda den Datenzeitraum vergrößert und die Punkte des gesamten Jahres aufruft, wird noch klarer, wo die kritischen Gebiete sind. Je mehr die Ranger also wissen, desto besser können sie ihre Patrouillen darauf abstimmen und den Park gezielt kontrollieren.

„Es ist nicht ungefährlich da draußen. Falls die Kollegen Hilfe brauchen, sehen wir genau, wo sie sind und können das nächstgelegene Fahrzeug dorthin lotsen."

Andrew, TANAPA-Ranger

Ein anderer Bildschirm zeigt einen Google-Earth-Ausschnitt der Serengeti mit blauen und grünen Männchen und Fahrzeugen darauf. Punkte, die kennzeichnen, wo sich gerade ein Rangerfahrzeug oder eine Fußpatrouille befindet. Sie dienen nicht nur der Planung und Überwachung, sondern auch der Sicherheit der eigenen Leute. „Es ist nicht ungefährlich da draußen", weiß Eliaphendas Kollege Andrew. „Man kann sich verirren, einen Unfall haben, von einer giftigen Schlange gebissen werden oder einem wilden Tier zu nahe kommen. Falls die Kollegen Hilfe brauchen, sehen wir genau, wo sie sind und können das nächstgelegene Fahrzeug dorthin lotsen."

VIEHVERTREIBER UND SCHLINGENSUCHER

Wie schnell das mit einem Unfall im Gelände geht, sehen wir direkt am nächsten Tag, als wir irgendwo in der Nähe der westlichen Parkgrenze das „Cattle 2"-Team besuchen. Die sechs Männer sind eins von insgesamt drei sogenannten *Livestock-Teams.* Zwei Wochen am Stück leben sie in ihren Zelten, gut getarnt im Randbereich des Nationalparks, bevor sie abgelöst werden. Ihr Job ist es, zu verhindern, dass aus den Dörfern außerhalb des Parks das Vieh zum Weiden in den Park getrieben wird. Fünf der Männer im Team werden von der ZGF bezahlt und sie stam-

men selbst aus eben jenen Dörfern. Der sechste Mann ist ein TANAPA-Ranger. Mit ihren Geländemotorrädern sind die Männer mobil und schnell vor Ort, wenn sie irgendwo eine Rinder- oder Ziegenherde erspähen. Dann fahren sie hin und fordern die Hüter der Herden auf, den Park zu verlassen. Das führt auch manchmal zu Diskussionen, zumal nicht jedem klar ist, wo der Park beginnt, denn Zäune gibt es nicht. Doch im Wesentlichen, da sind sich alle einig, hätten sie wenig Konflikte mit ihren eigenen Dorfmitbewohnern, die sie regelmäßig in die Schranken verweisen müssen. Viel gefährlicher sei das Motorradfahren im Gelände. Und wie zum Beweis schwingen sich drei der Herren auf ihre Maschinen für eine Vorführung ihrer Fahrkünste. Einer landet direkt in einem vom hohen Gras verborgenen Loch und wird sehr unsanft vom Motorrad geschleudert. Ein kurzer Schreckmoment, doch glücklicherweise bleibt er unverletzt.



Ranger aus dem Lifestock-Team, dessen Aufgabe es ist, Viehherden aus dem Park zu halten.

Neben den *Livestock-Teams* finanziert und organisiert die ZGF auch noch die sogenannten *De-snaring-Teams.* Deren Aufgabe ist es, Schlingenfallen zu suchen und zu vernichten. Beide – *De-snaring-* und *Livestock-Teams* – agieren im Randbereich des Nationalparks, um den Einfluss von außen auf den Park und seine Wildtiere zu minimieren und beide haben eine wichtige Brückenfunktion zur Bevölkerung außerhalb des Nationalparks. Denn dass es Verbote geben muss in einem Nationalpark, ist klar. Dass es aber auch immer den Versuch geben wird, diese Verbote zu unterlaufen ebenso. Hier sehen sich die Männer als Vermittler und als Botschafter des Parks in ihren Dörfern.

Dagmar Andres-Brümmer leitet die Kommunkation der ZGF, Sanja Krebs betreut unsere Spender und Geber. Sie wollte aus erster Hand sehen, wo in der Serengeti Gelder gebraucht werden und wie sie eingesetzt werden.



SISYPHUSARBEIT IM ZELTCAMP

Die *De-snaring-Teams* der Serengeti suchen und zerstören von Wilderern ausgelegte Drahtschlingen.

Vor einem Container, der etwas entfernt von der ZGF-Werkstatt steht, liegt ein riesiger Haufen rostiger Draht. „Diese Schlingen sind bereits in Stücke zerschnitten, also nicht mehr nutzbar", sagt Abraham Seidya. Er ist der Chef von „Delta 1", einem von drei sogenannten *De-snaring-Teams.* Also Teams, die darauf spezialisiert sind, Schlingenfallen zu suchen und zu zerstören. Abraham öffnet den Container und weitere Tausende von Drahtschlingen kommen zum Vorschein, fein säuberlich aufgewickelt und bereit, ebenfalls geschreddert zu werden. Eine Sisyphusarbeit. Jeden Tag sammeln die Delta-Teams Schlingen ein und wissen genau, zur gleichen Zeit legen irgendwo anders Wilderer wieder neue Schlingen aus. Das Material dafür ist unerschöpflich, denn die Metalldrähte werden aus alten Autoreifen gewonnen.

Der Tod durch solche Schlingen ist grausam und zieht sich über viele Stunden hin. Der Draht verursacht große Fleischwunden und mitunter verdursten die Tiere. Manche schaffen es, sich loszureißen und sterben dann über Tage oder Wochen an ihren infizierten Wunden.

Am Nachmittag will uns Abraham zeigen, wie sein Team arbeitet. Unser Fahrer Gody bringt uns daher zu einem Treffpunkt, wo uns „Delta 1" mit dem Geländewagen entgegenkommt und irgendwo ins Unterholz führt. Dort liegt gut getarnt das Camp der acht Männer. Sie sitzen bereits auf gepackten Taschen, denn für den Abend steht ihre Ablösung an. Nach zwei Wochen zelten im Busch, bei Hitze und ohne fließend Wasser, ist das auch dringend notwendig.

Am Boden liegen sauber aufgerollt einige Schlingen – die heutige Ausbeute. Nicht viel, aber die Männer haben extra für uns noch einige Schlingen zu Demonstrationszwecken hängen lassen. Die acht Schlingensucher kennen das Gelände und



Abraham Seidya (links) ist der Chef von „Delta 1“, einem von drei sogenannten De-snaring-Teams, das im Park nach Wildererschlingen sucht.



Vom De-snaring-Team geborgene Schlingenfallen aus Draht.

das Vorgehen der Wilderer bestens. Sie selbst waren auch alle einmal Wilderer. „Ich weiß ganz genau, wo ich nach Schlingen suchen muss – denn da würde ich sie auch hinhängen“, sagt Balton Kirigeti. „Wir können gewissermaßen einer Spur von Schlingen direkt bis zum Camp der Wilderer folgen.“ Wird ein solches Camp aufgestöbert, wird das dort von den Wilderern zum Trocknen aufgehängte Fleisch zerstört. Mit Glück können die Wilderer in flagranti erwischt und verhaftet werden. Zu diesem Zweck ist in jedem Team ein TANAPA-Ranger dabei, denn nur er hat die Handhabe dafür.

Seit 2017 gibt es die *De-snaring-Teams*. Die Initiative entstand gemeinsam mit dem Park, der ZGF und der *Tanzania Association of Tour Operators* (TATO). Finanziert werden die Teams mit Spendengeldern von einer ganzen Reihe an Tour-Veranstaltern. In diesem Jahr haben Abraham Seidya und sein Delta-1-Team schon mehr als tausend Schlingen beseitigt und ein Dutzend Tiere lebend befreien können. Ein großer Erfolg, aber auch ein frustrierendes Ergebnis, denn die Schlingenwilderei ist ein nie endendes Problem. „Wir bräuchten eigentlich zwei bis drei Teams mehr, damit auch in der Nebensaison keine Lücken entstehen“, sagt Abraham Seidya. Aber letztendlich ist er zufrieden mit dem Einfluss, den sein Team bereits jetzt auf die Dörfer hat. „Die Leute merken und verstehen immer mehr, dass Wildern keine gute Idee ist.“

Doch jetzt wollen uns Abraham und Balton unbedingt noch zeigen, wie die Schlingen aussehen und wirken. Wir begleiten das Team zu einer Stelle einige Kilometer von ihrem versteckten Camp entfernt, wo sie in den Morgenstunden Fallen entdeckt haben. Inmitten des Buschs sind die Fallen für uns kaum zu sehen und wir merken, wie geübt man für diese Aufgaben sein muss. Die Wilderer gehen äußerst geschickt vor und bringen teilweise doppelte Fallen an, was ihre Erfolgschancen erhöht, falls ein Tier doch rechtzeitig ausweicht. Innerhalb kurzer Zeit bauen wir mit dem Delta-Team acht Drahtfallen ab, die mit dem Bolzenschneider durchtrennt und dann aufgewickelt werden. Zumindest an dieser Stelle können die Tiere nun wieder gefahrlos durch die Savanne ziehen.



Kaum sichtbar. Die Drahtschlingen im Gebüsch zu entdecken, erfordert einiges an Erfahrung.

DIE SERENGETI IST MEHR ALS DER NATIONALPARK

Im Umfeld der Serengeti leben immer mehr Menschen. Der Nationalpark eröffnet ihnen Chancen, um von Tourismus und Infrastruktur zu profitieren. Aber die zahlreichen Wildtiere führen auch zu Konflikten, die oft nicht einfach zu lösen sind. Für die ZGF ist die Arbeit mit und für die Menschen rund um die Serengeti ein wichtiges Element im Schutz des Ökosystems.





Agness Willy Manonga steht vor ihrem alten Tier-Unterstand und berichtet ZGF-Mitarbeiterin Samira Haji (links) von der Nacht als die Löwen ihre Kühe töteten.



Agness vor dem neuen Gehege, in dem sie nun nachts ihre Kühe löwensicher einstellen kann.

Von Dagmar Andres-Brümmer und Sanja Krebs

Löwen lernen schnell. Dass Kühe leichte Beute sind, haben die Großkatzen sofort begriffen, wenn es ihnen einmal gelungen ist, Kühe in einem unzureichend gesicherten Unterstand zu reißen. Einmal an Weidevieh gewöhnt, gehen sie nicht mehr auf die viel aufwendigere Jagd nach Antilopen oder gar Büffeln.

Am Rand des Serengeti-Nationalparks, dort wo bewohntes Gebiet direkt angrenzt an den Park, werden solche Löwenrudel zu ernsthaften Problemen. Normalerweise sind die Raubkatzen scheu und gehen menschlichen Siedlungen lieber aus dem Weg. Doch es gibt immer wieder Rudel, die es sich zwischen bewohnten Gebieten bequem machen.

Mit solchen Gesellen bekam es auch Agness Willy Manonga zu tun. Die junge Mutter von sechs Kindern berichtet, wie sich die Löwen an ihre Kühe heranmachten, als diese nachts neben dem Haus in der traditionellen Umzäunung aus Stöcken, Ästen und dornigen Büschen standen. Nur mit einer Taschenlampe bewaffnet, versuchte Agness verzweifelt, die Raubkatzen zu vertreiben, doch 12 ihrer Kühe wurden von den Löwen gerissen. Drei Viertel ihres Tierbestandes! Eine wirtschaftliche Katastrophe für die kleine Familie.

Agness Willy Manonga wohnt in Robanda. Die weitläufige Siedlung ragt wie eine Landzunge in den Nationalpark hinein. Mit Wildtieren zu leben, sind die Menschen hier gewohnt. Doch mit mehr Leuten, mehr Vieh und mehr Landwirtschaft auf der einen Seite, aber auch mehr Wildtieren auf der anderen Seite der Parkgrenze, steigt das Konfliktpotenzial. Auch wenn die Veterinäre des Nationalparks solche Problemlöwen fangen und umsiedeln, mit mehr Tieren und mehr Menschen wird es immer häufiger zu schwierigen Situationen kommen. Eine der großen Aufgaben des *Serengeti Ecosystem Management Project* (SEMA) der ZGF ist es daher, auf verschiedenen Ebenen mit den Menschen außerhalb des Parks zusammenzuarbeiten, um diese Konflikte zu minimieren.

Agness Willy Manonga nimmt an einem Pilotprojekt teil. Mit Förderung des Lion Recovery Fund, unter Koordination der ZGF und mit Experten von TAWIRI, dem *Tanzania Wildlife Research Institute,* wurde auf Agness Grundstück ein regelrechtes Hochsicherheitsgehege errichtet, mit einem massiven, drei Meter hohen Metallzaun. „Da kommen die Löwen in der Nacht nicht mehr rein", sagt Agness. Das Gehege hat sie den Preis von drei Kühen gekostet. Kein Schnäppchen also, aber etwas, das sich rechnet. Hoffentlich kann es auch andere inspirieren, ihr Vieh aktiv zu schützen und somit zu verhindern, dass die Löwen leichte Beute machen.

COCOBA – GENOSSENSCHAFTSBANK SELBST GEMACHT

In Robanda lernen wir am nächsten Tag noch mehr so entschlossene Frauen wie Agness kennen. Denn es ist Samstag und da versammelt sich eine der sogenannten COCOBA-Gruppen. COCOBA *Maendeleo Robanda* ist der Name dieser Gruppe, die aus insgesamt 30 Frauen besteht, 18 davon sind heute da. COCOBA steht für *Community Conservation Bank,* also eine dorfeigene Genossenschaftsbank, die vollkommen in Eigenregie funktioniert.

Die Maendeleo-Gruppe ist eine der ersten, die gegründet wurden und existiert bereits seit 2009. Insgesamt gibt es mittlerweile im Serengeti-Ökosystem 126 solcher COCOBA-Gruppen, die durch das von der KfW finanzierte SEMA-Projekt koordiniert werden. Rund 3.200 Männer und Frauen aus den Dörfern profitieren davon, dass sie aus den Gruppen Kleinkredite bekommen können. „In Robanda gibt es vier COCOBA-Gruppen, aber die hier ist die beste", sagt Abubakari Munna. Er ist *Se-*



Die Damen der COCOBA in Robanda bei der samstäglichen Abrechnung. Wer einen Kleinkredit aufgenommen hat, zahlt nach einem festen Plan und mit Zinsen zurück. Bei Verstößen gegen ihre selbst auferlegten Regeln, zahlen COCOBA-Mitglieder Strafe. Aus Zinsen und Strafen generiert die Gruppe ihre Gewinnausschüttungen an die Mitglieder.

nior Community Conservation Officer bei der ZGF und sein Schwerpunkt ist die Betreuung der COCOBA-Gruppen. Die Frauen der Maendeleo-Gruppe würden super zusammenarbeiten, meint er, da gäbe es nur wenig Konkurrenz untereinander. Vielleicht auch, weil keine Männer in der Gruppe sind. „Die Männer waren am Anfang nicht so sicher, ob sie willkommen sind", lacht Joyce Mabenga. „Außerdem muss man zu den Treffen immer da sein."

Joyce selbst hatte als ersten Kredit 600.000 Tansania-Schilling aufgenommen, rund 250 Euro. Damit baute sie Gemüse an und kaufte ein paar Hühner. Durch den Verkauf ihrer Produkte konnte sie alles schnell zurückzahlen. Jetzt hat sie sechs Millionen Schilling aufgenommen, etwa 2.400 Euro. 30 Kühe hat sie davon gekauft. Doch die Löwen haben einen Großteil getötet. Jetzt steckt Joyce Mabenga in ernsthaften Schwierigkeiten und die Gruppe berät, wieweit sie die Rückzahlung stunden kann.



In den Distrikten Serengeti, Ngorongoro und Meatu betreut die ZGF 126 COCOBA-Gruppen durch das von der KfW finanzierte Serengeti Ecosystem Management Project. Rund 3200 Männer und Frauen aus den Dörfern profitieren davon, dass sie aus den Gruppen Kleinkredite bekommen können, um naturverträgliche Geschäftsideen auf- und auszubauen.

Das Geld im Topf einer COCOBA kommt ausschließlich von den Mitgliedern selbst. „Es gibt keine externe Finanzierung. Die ZGF berät und betreut die Gruppen, finanziert aber keine Kredite", erläutert Abubakari Munna. Jedes Mitglied kauft Anteile. Die Dividenden stammen aus dem, was an Schuldzinsen oder Strafen reinkommt. Jede Gruppe gibt sich ihre eigenen Regeln. Wer dagegen verstößt, zahlt Strafe. Zudem hat jede Gruppe ein eigenes wirtschaftliches Projekt, das Geld abwirft, etwa einige Bienenstöcke. Dieses



Baraka Mabula, ist für die Imkerei in der Ikona Wildlife Management Area zuständig. Finanziert und organisiert wurde der Aufbau des Betriebes von Deutschland über die KfW und von der ZGF.

Geld fließt ebenfalls in den Topf. Bei der Maendeleo-Gruppe macht das alles zusammen aktuell 25.000 Euro. Der überwiegende Teil des Kapitals ist jedoch konstant im Umlauf, sodass in der eigentlichen Geldkiste der COCOBA nicht viel Cash liegt.

„Das Problem sind nicht die Handvoll Kühe einer Frau aus dem Dorf. Es sind die großen Herden von kommerziellen Viehhaltern aus der Stadt."

Abubakari Munna, ZGF-Community Officer

So wie Joyce Mabenga investieren auch viele andere Frauen in Kühe. Einige setzen auf andere Geschäftsmodelle: ein Handykarten-Laden, eine Nähstube oder ein Mini-Baumarkt, doch die Mehrheit setzt auf Kühe oder Ziegen. Vergrößern damit die COCOBAs nicht das Problem des Naturschutzes, dass Vieh in den Park getrieben wird?



Baraka Mabula demonstiert die Verarbeitungsanlage für Honig in Mugumu, wo jeder seinen Honig zum Schleudern, Filtrieren und Abfüllen hinbringen kann.

„Das Problem sind nicht die Handvoll Kühe einer Frau aus dem Dorf. Es sind die großen Herden von kommerziellen Viehhaltern aus der Stadt. Aber ja, die Frage ist immer, wie werden die Gewinne weiter investiert", sagt Abubakari Munna und erläutert, dass sich die COCOBA-Mitglieder zu grundlegenden Naturschutzstandards verpflichten. „Sie sichern beispielsweise zu, dass sie nicht wildern und nicht mit Buschfleisch handeln. Und wir bekommen über sie zuverlässige Informationen, wenn Männer aus dem Dorf wildern gehen."

GROSSE NACHFRAGE NACH SERENGETI-HONIG

Ein sehr beliebtes und einträgliches Geschäft ist die Imkerei. Die Nachfrage nach Honig ist in der Region rund um die Serengeti zurzeit höher als die Menge, die produziert wird. Während man am Straßenrand überall hellen und ganz offenbar mit Wasser gestreckten und in alte Cola-Flaschen abgefüllten Honig kaufen kann, setzen die COCOBAs auf Qualität.

In der Distrikthauptstadt Mugumu hat die ZGF daher vor vier Jahren eine kleine Honigverarbeitungsanlage gebaut. Mithilfe der EU konnte ein Gebäude errichtet werden, in dem unter entsprechenden Hygienebedingungen und mit professionellen Geräten der Honig geschleudert, gefiltert und abgefüllt werden kann. 25 Imkergruppen gibt es mittlerweile, die ihren Honig zur Verarbeitung nach Mugumu fahren.

„In der Erntesaison von Mai bis August haben wir immer offen und die Leute können einfach mit ihren Waben vorbeikommen", erläutert Baraka Mabula. Er ist *Beekeeping Officer* und ganz offensichtlich ein Imker aus Leidenschaft. Die Nutzung der Anlage kostet die Imker fünf Euro Gebühr pro zehn Kilo Honig. Bei einem Verkaufspreis von sechs Euro pro Kilo Honig ist das akzeptabel.



Auch der Honig aus dem Naturschutzprojekt in der *Wildlife Management Area* Ikona wird hier geschleudert. Mit seiner rötlich braunen Farbe fließt er zäh in die Plastikflaschen, auf denen „Tunza Serengeti" steht. Honig mit dem schönen Markennamen „Wir kümmern uns um die Serengeti."

Der Honig trägt den schönen Namen „Tunza Serengeti", was bedeutet „Wir kümmern uns um die Serengeti".

WILDNIS SCHÜTZEN, TIERE RETTEN.

HELFEN SIE, DIE DE-SNARING-TEAMS IN DER SERENGETI AUSZUSTATTEN.



50 € VERPFLEGUNG
75 € TANKFÜLLUNG
180 € ZELT
300 € GPS-GERÄT
500 € REIFEN

Stichwort:
Serengeti De-Snaring
Spendenkonto:
DE63 5005 0201 0000 0800 02
BIC:
HELADEF1822

Oder verwenden Sie einfach den Überweisungsträger in der Heftmitte.

Danke!

WENN UND TIER KONKURRIEREN



© Viktar Malyshchyts



MENSCH UM LAND

Bei uns in Deutschland ist für jeden Quadratmeter geregelt, wer dort was tun darf und wem was gehört. In Tansania ist das oftmals nicht ganz klar und das führt zu Konflikten um die Nutzung von Land. Was aber hat eine gute Flächennutzungsplanung mit dem Naturschutz in der Serengeti zu tun?

✎ DR. VALERIE KÖCKE UND DAGMAR ANDRES-BRÜMMER



Stellen wir uns vor, ein Bauer triebe seine Kühe zum Weiden in den Englischen Garten in München oder den Großen Tiergarten mitten in Berlin. Die Aufregung wäre groß. Wie kann er nur!

Wo in Deutschland gebaut wird, wo Landwirtschaft betrieben wird, wo Infrastruktur nötig ist oder die Natur geschützt wird, das ist alles bis auf den letzten Quadratmeter gesetzlich geregelt. Es gibt Flächennutzungspläne und die Eigentümer von Flächen sind im Grundbuch eingetragen. Änderungen an der Flächennutzung, zum Beispiel bei der Umwandlung von Ackerland in Bauland, sind langwierig, müssen für die Bürger öffentlich gemacht werden und juristisch begründet sein. Ursprüngliche, von den Menschen weitestgehend ungenutzte Landschaften, in denen man sich ein Stückchen Land aneignen könnte, das gibt es schon lange nicht mehr. In manchen Ländern und auch in Tansania ist es nicht immer so klar geregelt, was wo erlaubt ist und wem was gehört.

Der Serengeti-Nationalpark ist über 14.000 Quadratkilometer groß, das gesamte Serengeti-Mara-Ökosystem einschließlich des Ngorongoro-Kraters mit beinahe 25.000 Quadratkilometern fast doppelt so groß wie der Park selbst. Der Nutzungsdruck auf die Ressourcen des Ökosystems steigt und aufgrund von unklaren Verhältnissen zur Flächennutzung und Abgrenzung zum Schutzgebiet nehmen Streitigkeiten um Landnutzungsrechte und Eigentum zu. Das wird zunehmend zu einem Problem für die Menschen und für das Ökosystem.

WER DARF WAS WO?

„Eine der großen Fragen im Naturschutz ist fast überall auf der Welt, was Priorität hat: die Nutzung von Ressourcen heute oder die Bewahrung dieser Ressourcen für die Zukunft“, sagt Masegeri Rurai. Er ist bei der ZGF verantwortlich für die Programmelemente des Serengeti-Schutzes, die außerhalb des Nationalparks liegen und in seinem Büro in Fort Ikoma stapeln sich die frisch gedruckten Flächennutzungspläne für einen Teil der Gemeinden im Serengeti-Umfeld.



„Flächennutzungsplanung ist die Grundlage dafür, dass Naturschutzbedürfnisse und die Ansprüche der Gemeinden aufeinander abgestimmt werden. Schlechte Planung, vor allem in ländlichen Gebieten, hat dazu geführt, dass beispielsweise Wälder abgeholzt oder Weideflächen übernutzt wurden“, sagt Masegeri Rurai. Wenn die Menschen dann in ein Schutzgebiet gehen, weil alles andere bereits vollkommen übernutzt und degradiert ist, sind die Konflikte vorprogrammiert.

„Eine der großen Fragen im Naturschutz ist fast überall auf der Welt, was Priorität hat: die Nutzung von Ressourcen heute oder die Bewahrung dieser Ressourcen für die Zukunft“.

Masegeri Rurai, ZGF-Projektleiter Serengeti Ecosystem Management Project

2016 begann im Umfeld der Serengeti mit deutscher Förderung über die KfW Entwicklungsbank ein partizipativer Planungsprozess. Die ZGF wurde mit ins Boot geholt, um diesen Prozess voranzutreiben. Mit dem jungen Tansanier Christopher Cuthbert Christopher hat sie einen Planungsexperten, der mit großer Begeisterung in die trockene Materie der Landnutzungsplanung eintaucht. 29 Kommunen im Umfeld der Serengeti haben zugestimmt, dass sie einen Planungsprozess durchlaufen wollen. 22 Kommunen haben den Prozess vor Kurzem abgeschlossen. Zuerst erfolgt die Planung auf Distriktebene und dann wird sie auf Dorfebene heruntergebrochen. Die Initiative für die Planung geht jedoch immer von der Lokalregierung aus, die den Planungsbedarf sieht, nicht etwa von der ZGF.

Christopher und seine Kollegen planen nicht am grünen Tisch. Sie sind in den Ortschaften unterwegs, sie reden, erklären, beruhigen, verhandeln und vermessen. „Zuerst treffen wir uns mit dem *Village Council,* einer Art Ortsbeirat. Von da geht die Planung in die Dorfversammlung und anschließend wird das *Village Land Use Council* gebildet. Danach wird festgelegt, was wo ist bzw. sein soll – also Wald, Acker, Straßen, Siedlung und so weiter“, erläutert Christopher die ersten



Frauen haben Feuerholz gesammelt. Wer die Ressourcen des Waldes wie nutzen kann, legen die Gemeinden in einer guten Flächennutzungsplanung selbst fest.

Schritte. „Anschließend bekommen die Planungsgruppen vor Ort Satellitenbilder, damit sie sich überhaupt mal einen Überblick über ihr Dorfgebiet verschaffen können. Und sie erhalten von uns Weiterbildung zu den verschiedenen Landplanungsgesetzen."

Im nächsten Schritt legen die Dörfer fest, was wie genutzt werden darf. Also beispielsweise, dass Holzeinschlag im Wald verboten ist. Oder dass an einer bestimmten Stelle kein Vieh an den Fluss getrieben werden darf. Ob es Strafen dafür gibt und wie hoch diese sind, legen die Dorfgemeinschaften ebenfalls selbst fest. „Wir mischen uns mit Ratschlägen nur ein, wenn wir sehen, dass eine Planung darauf rausläuft, einen Konflikt mit Wildtieren heraufzubeschwören", ergänzt Christophers Kollege Abubakari Munna. Beispielsweise sollten keine landwirtschaftlich genutzten Flächen direkt an Schutzgebietsgrenzen liegen, vor allem nicht, wenn darauf für Wildtiere attraktive Nutzpflanzensorten angebaut werden.

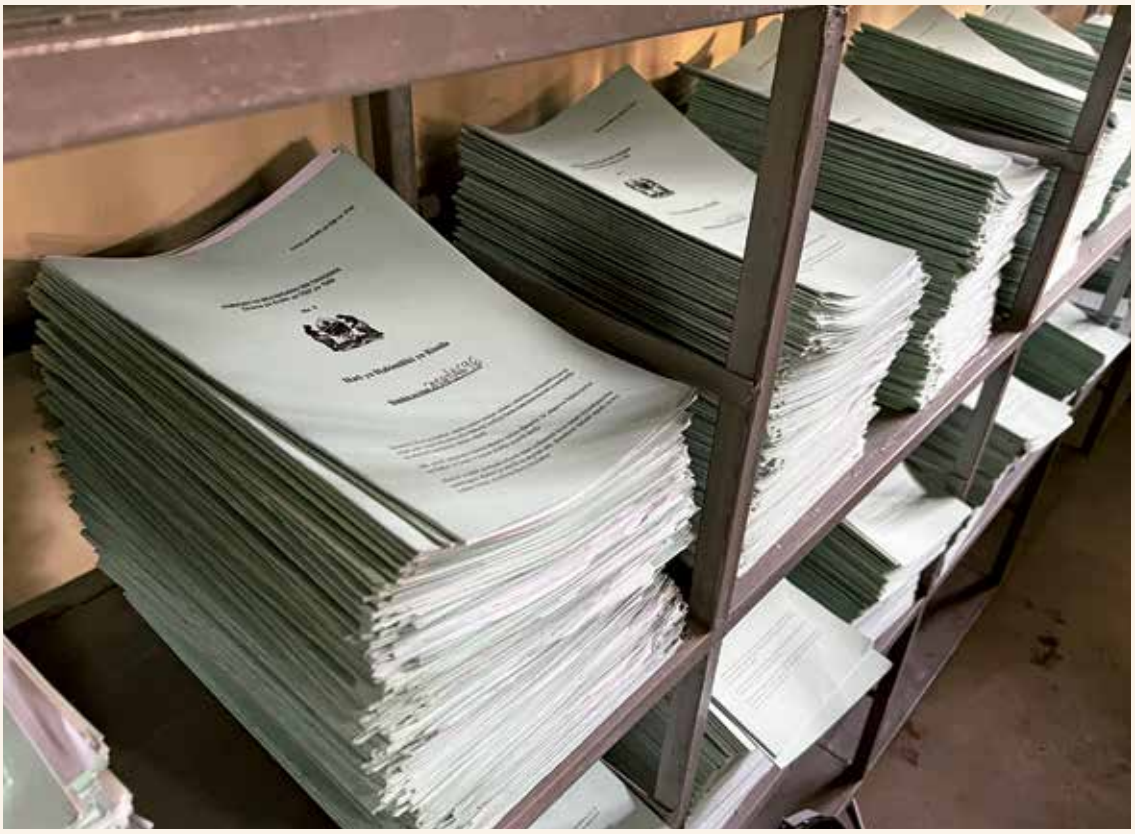
GRENZÜBERSCHREITUNGEN

Im Serengeti-Ökosystem grenzen ein besonders tierreiches Wildnisgebiet und von Menschen bewohnte Gebiete aneinander. Das bedeutet, dass zum Beispiel umherwandernde Elefanten gerne mal die Ernten



Christopher Cuthbert Christopher ist Planungsexperte bei der ZGF. Er hat gerade die Flächennutzungspläne für eine Gemeinde fertiggestellt und die zugehörigen CCRO-Zertifikate vorbereitet.

zerstören oder Löwen sich an den Ziegen und Kühen bedienen. Für die Dorfbewohner entstehen so schwere Einbußen und oftmals auch lebensgefährliche Situationen. Umgekehrt wandern Menschen mit ihrem Vieh in das Schutzgebiet hinein und schaden der natürlichen Vegetation. Das Weidevieh grast nämlich nicht wie die Wildtiere nur die oberen Grasteile ab, sondern reißt Gräser samt Wurzeln aus dem Boden. Dies sorgt zusammen mit den Trittspuren für Erosion, für den Verlust natürlicher Arten und für das Einschleppen invasiver Arten in die natürliche Graslandschaft der Serengeti. Für die Wildtiere bedeutet das eine Verknappung an pflanzlicher Nahrung und eine Verkleinerung ihres Lebensraums. Wenn dieser Effekt weiter zunimmt, dann geht die Funktionalität des Serengeti-Ökosystems dauerhaft verloren.



Rund 6000 CCRO-Zertifikate hat unser Projekt bereits fertiggestellt. Dieses „Certificate of Customary Right of Occupancy“ sichert dem Nutzer eines bestimmten Stücks Land in einer Gemeinde das Nutzungsrecht für 99 Jahre zu.

Aufgrund des Bevölkerungswachstums in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten hat diese Problematik zugenommen und sogenannte *hard edges,* also Grenzen, wo die geschützte Serengeti sehr abrupt in stark besiedelte oder genutzte Landschaft übergeht, nehmen zu.

MACHT DER NATURSCHUTZ EINFACH DIE TÜR ZU?

Wer das Schwarzweißbild eines Naturschutzes male, der einfach nur Zäune ziehe und Menschen aussperre, der habe nicht ansatzweise verstanden, wie komplex die Lage ist und wie Naturschutz heute funktioniere, meint Projektleiter Masegeri Rurai. „In den 22 Gemeinden, die Landnutzungspläne aufgestellt haben, gibt es seither weniger Konflikte. Ein Grund dafür ist der Prozess selbst. Denn wenn jeder sich einbringen kann, wird das Ergebnis akzeptiert und man ist stolz darauf. Es wächst aber auch das Verständnis über die Notwendigkeit von Pufferzonen und Wildschutzgebieten. Als Pufferzone sind möglichst sanfte Verläufe zwischen Natur und menschlicher Nutzung ideal, zum Beispiel Wildreservate und Weideflächen. Man kann mit Flächennutzungsplänen zwar nicht alle Probleme aus der Welt schaffen, aber die Vorteile sind offensichtlich.“

Neben der Planung der gemeinschaftlichen Flächen ist ein wichtiger Bestandteil des Planungsprozesses die Eintragung von Landtiteln für einzelne Personen oder Familien. Denn in Tansania ist alles Land per se öffentliches Land. Privatbesitz gibt es nicht. „Es gibt lediglich das Nutzungsrecht für 99 Jahre, das einem mit einem Landtitel zugesichert wird und das dann gegebenenfalls erneuert wird“, erläutert Christopher Christopher. Dieses sogenannte „Certificate of Customary Right of Occupancy (CCRO)“, also das Zertifikat, dass man auf einem bestimmten Stück Land traditionell das Recht hat zu leben und zu wirtschaften, das haben viele Menschen jedoch aus Unwissenheit nie beantragt.

Mithilfe einer speziellen App können Christopher und seine Kollegen in den Dörfern recht schnell und einfach die Grundstücksdaten und -grenzen erfassen, die jemand als sein Land beansprucht und wo seine Familie eventuell schon seit Generationen lebt. „Nach der Erfassung in einem Dorf werden die Karten mit allen Grenzverläufen ausgehängt und es gibt eine 14-tägige Einspruchsfrist“, erläutert er. Sobald diese vorbei ist, bekommen die Dorfbewohner ihre CCRO-Urkunde und haben damit endlich auch einen legalen Anspruch auf ihr Land. „Wir haben mittlerweile rund 6.000 solcher CCROs ausstellen können“, sagt Christopher stolz. Ein wichtiger Schritt für ein faires Miteinander und für eine bessere und dauerhafte Akzeptanz von Schutzgebietsflächen.

Dr. Valerie Köcke ist Biologin und Assistentin des Geschäftsführers der ZGF.



Der intensive Prozess der Landplanung mit den Kommunen angrenzend an die Serengeti wird in einem Planungsdokument veröffentlicht. Gefördert wird die Planung von Deutschland über die KfW, durchgeführt wird sie von der ZGF.

NATURSCHUTZ VERSUS MENSCHEN?



Blick über die Loliondo Game Controlled Area.

Seit einigen Wochen greifen immer mehr Medien einen Landkonflikt in Tansania auf, der zwar nicht neu ist, jedoch an Brisanz und Schärfe gewonnen hat. Was ist los in Ngorongoro und in Loliondo?

Von Dr. Dennis Rentsch, Masegeri Rurai und Dagmar Andres-Brümmer

Die Bilder von aufgebrachten und protestierenden Massai, die in den beiden an den Serengeti-Nationalpark angrenzenden Bezirken Loliondo und Ngorongoro leben und um ihre Heimat fürchten, haben in den sozialen Medien die Runde gemacht. Auch von zahlreichen klassischen Medien wurde der Konflikt mittlerweile aufgegriffen. Von Vertreibung ist die Rede, von 70.000 Menschen, die umgesiedelt werden sollen, und von Verletzung der Menschenrechte.



„Das sind schwere Vorwürfe gegen Tansanias Regierung", sagt Letícia Marques Osorio. Die Juristin ist seit Anfang des Jahres bei der ZGF für Themen zuständig, bei denen es um die Belange der Menschen geht, die in und um Schutzgebiete leben, in denen die ZGF arbeitet. „Es muss konstruktive Gespräche geben und alle Seiten müssen gehört werden, wenn es um solche Landkonflikte geht. Aber Gewalt darf keine Option sein." Nicht nur Letícia Marques Osorio war schockiert, als es am 10. Juni zu gewaltsamen Auseinandersetzungen in Loliondo kam. Das gesamte

ZGF-Team war entsetzt zu sehen, dass die Zusammenstöße zwischen der Polizei und protestierenden Massai mit vielen Verletzten und einem durch einen Giftpfeil getöteten Polizisten endeten.

GEWALT DARF NIE EINE OPTION SEIN

Seit mehr als 20 Jahren schwelt der Konflikt um Landnutzung in Loliondo und flammt immer wieder auf. Der Konflikt ist vielschichtig und ähnlich wie im benachbarten Ngorongoro sind viele Gerüchte, Bilder und Videos im Umlauf, deren Wahrheitsgehalt nicht immer überprüfbar ist. Das macht es nicht einfach, einzuschätzen, was tatsächlich vor Ort vor sich geht und wer mit welchen Interessen den Konflikt weiter schürt.

Die beiden Gebiete, um die es geht, liegen im Distrikt Ngorongoro, der an den Serengeti-Nationalpark angrenzt, sind jedoch zwei unterschiedliche Bezirke: Loliondo und Ngorongoro. In Loliondo haben sich die jetzigen Proteste daran entzündet, dass ein Teil der 4.000 Quadratkilometer großen bisherigen *Game Controlled Area* abgetrennt wurde. Wie das Ministerium für natürliche Ressourcen und Tourismus in einer Pressemitteilung im Juni festhielt, wurden 2.500 der 4.000 Quadratkilometer an die Gemeinden für deren kommunale Entwicklung gegeben, 1.500 Quadratkilometer werden „für den Schutz der ökologischen Dynamik im Serengeti-Mara-Ökosystem“ reserviert. Loliondo ist ein wichtiger Bestandteil des Serengeti-Ökosystems, ein unersetzbares Wassereinzugsgebiet, das Menschen, Nutzvieh und Wildtiere gleichermaßen mit Trinkwasser versorgt, und es ist Weideland für die Herden der dort ansässigen Massai-Gemeinden. Fast zwei Jahrzehnte lang war der Status dieses Gebiets ungeklärt. Dies führte immer häufiger zu Konflikten um das Land zwischen der Regierung, Investoren und den Gemeinden. Verschärft wurde der Konflikt durch den in dieser Zeit gewachsenen Bedarf an Weideland und anderen natürlichen Ressourcen sowie die Ungewissheit über die Zukunft Loliondos.

Masegeri Rurai, der als ZGF-Projektleiter für unser Programm im Umfeld der Serengeti verantwortlich ist, stammt selbst aus Loliondo, wo ein Großteil seiner Familie lebt. Er stellt klar, dass die ZGF weder an dieser Entscheidung beteiligt war noch am Aufstellen der Grenzmarkierungen für die neue 1.500 Quadratkilometer große *Game Controlled Area* namens Pololet. „Unsere Arbeit in Loliondo konzentriert sich darauf, mit den Gemeinden zusammenzuarbeiten und zu versuchen, ein vernünftiges und nachhaltiges Weidesystem hinzubekommen und die Ressourcen zu schonen. Darüber hinaus arbeiten wir gemeinsam mit den Menschen hier am Schutz des Waldes von Loliondo. Und wir betreuen 37 COCOBA-Gruppen im Distrikt Ngorongoro. Hiervon profitieren fast 1.000 Männer und Frauen direkt, die dank der COCOBAs ihre wirtschaftliche Lage verbessern können“, sagt Masegeri Rurai. Dass man damit auch zwischen die Fronten gerät, ist nicht überraschend. Denn der Konflikt um Land ist vielschichtig und komplex. Was für eine Gemeinde ein Gewinn sein kann, betrachtet eine andere als Affront.

MIT DEN GEMEINDEN ARBEITEN, NICHT GEGEN SIE

Wo immer möglich, arbeitet die ZGF eng mit den Gemeinden vor Ort, mit Regierungen und Geberorganisationen zusammen, um die Problematik von Landnutzung und den Zugang zu natürlichen Ressourcen zu thematisieren und Lösungen zu finden. Besonders dann, wenn die Einrichtung von Schutzgebieten oder die Bewahrung von Wäldern oder besonders biodiversitätsreichen Gebieten Konflikte zwischen Schutz und Nutzung hervorruft. Hier muss darauf geachtet werden, negative soziale Auswirkungen zu vermeiden bzw. diese so gering wie möglich zu halten. „Die ZGF arbeitet seit über 60 Jahren im Serengeti-Ökosystem und die Beendigung des Konflikts ist uns ein großes Anliegen“, sagt Masegeri Rurai. In Loliondo wurde die ZGF aktuell jedoch nicht angefragt, neue Ideen für Lösungsansätze für den Konflikt einzubringen.



ZGF-Projektleiter Masegeri Rurai in der Diskussion mit Menschen aus Loliondo.

Die gesamten 4.000 Quadratkilometer der Loliondo *Game Controlled Area* sind seit den 1970er-Jahren Jagdgebiet, seit 1992 hat das Jagdunternehmen *Otterlo Business Corporation* (OBC) die Konzession inne. In der Praxis war die Jagd aber auf kleinere Bereiche beschränkt und die Nutzung als Weideland war in Abkommen zwischen den Gemeinden und dem Investor geregelt. Jedoch steigt der Nutzungsdruck in diesen Gebieten, was in der Jagdsaison zu immer mehr problematischen Situationen und Konflikten zwischen der Bevölkerung und dem nicht unumstrittenen Investor führt.

Im Prinzip sind Viehherden von nomadischen Völkern, die mit ihren Tieren umherziehen durchaus verträglich mit großen Herden grasender Wildtiere. Doch diese ursprüngliche, traditionelle Lebensweise gibt es immer weniger und die aktuelle Situation, in der das Land massiv überweidet wird, ist weder für die Wildtiere noch für die Weidetiere gut. In der Folge erkennen auch viele Massai, dass es notwendig wird, ihren Lebensunterhalt anders bzw. zusätzlich mit anderen Einkommensquellen zu bestreiten. „Die Massai kommen zunehmend von ihrer traditionellen Lebensweise ab, sind vielfach nur noch Halbnomaden oder sogar überwiegend sesshaft. Und sie betreiben verstärkt Landwirtschaft“, erläutert Masegeri Rurai.

Eine der Lösungen für Loliondo hätte sein können, die besagten 1.500 Quadratkilometer in eine sogenannte *Wildlife Management Area* zu überführen, bei der die Weidenutzung geregelt worden wäre und mehr Selbstverantwortung für das Gebiet bei der Bevölkerung gelegen hätte. Diesen Vorschlag hatte die tansanische Regierung bereits 2002 gemacht und die ZGF hatte damals den Prozess geleitet, mit den Gemeinden das Für und Wider zu diskutieren. Viele zähe Verhandlungen mit den Gemeinden in Loliondo, die sich auch untereinander oft sehr uneinig sind, scheiterten jedoch.

Nach der aktuellen Entscheidung wird es für uns als ZGF darum gehen, zu sehen, wie sich deren Auswirkungen möglichst geringhalten lassen und wie sich die Nutzung der Ressourcen, die jetzt auf dem neuen Gemeindeland liegen, gerecht verteilen lässt. Für ZGF-Juristin Letícia Marques Osorio liegt einer der Schlüssel für die Lösung von Konflikten wie in Loliondo in der Frage der Flächennutzungsplanung. „Wir müssen uns überlegen, wie wir es besser schaffen können, den Gemeinden dabei zu helfen, ihre Landrechte festzuschreiben, aber auch die Planung und Zonierung von Nutzung festzuschreiben.“ Loliondo ist exemplarisch für viele andere Regionen, in denen zwei Anforderungen aufeinanderprallen: das Recht auf eine unversehrte Natur und deren Benefit für ein ganzes Land und zukünftige Generationen – und das Recht der heute dort lebenden Menschen auf Nutzung der Ressourcen jetzt und hier.

RANGELAND TRAINING

WISSEN SCHAFFEN UND IN DER PRAXIS SCHULEN

Masegeri Rurai und sein Team versuchen im Rahmen des von der KfW geförderten *Serengeti Ecosystem Development and Conservation Project* (SEDCP) die Probleme zwischen den Menschen und dem Naturschutz ganz pragmatisch anzugehen.

In den letzten Jahren ist die Menge an Weidevieh gestiegen und immer mehr davon wird illegal in den Nationalpark getrieben. Die Parkbehörde TANAPA konfisziert diese Tiere und schon gibt es Konflikte zwischen dem Park und den Gemeinden in Loliondo. Ein Grund, warum die Hirten mit ihrem Vieh auf den Park ausweichen, ist die immer schlechter werdende Qualität der Weiden außerhalb des Parks. Das wiederum hat mit schlechtem Management und nicht nachhaltigem Wirtschaften zu tun. Und hier setzt Masegeris Team an. Rangeland Training heißt ihr Ansatz.



© Samira Haji

Mit Flaschen, Schnüren und Steinen spielen die Workshop-Teilnehmer die Grenzplanung ihrer Gemeinde durch.

„Auf dem Land der Dorfgemeinschaften wachsen immer mehr invasive Pflanzen, die unverdaulich sind und die das Vieh nicht frisst“, sagt Masegeri Rurai. Zudem werde immer mehr Weideland in Ackerland verwandelt. „Zusammen mit den Dorfgemeinschaften schauen wir uns also zuerst an, wo das gute Weideland ist, dann muss sichergestellt werden, dass es nicht bebaut oder zu Ackerland wird“, sagt Rurai. Dann geht es daran, die invasiven Pflanzen zu entfernen und die Weiden zu renaturieren. Letztendlich hilft es auch, beim Vieh auf qualitativ bessere Rassen zu setzen, sodass weniger, aber dafür bessere Kühe oder Ziegen gehalten werden. „Das hilft auch dem Naturschutz“, sagt Rurai. „Denn gutes Weideland dient als Puffer zum Park und als Korridor für die Wildtiere.“

Seit Ende 2020 hat das SEDCP-Team eine ganze Reihe von Rangeland Trainings durchgeführt, in denen vielen Viehhaltern einige ökologische Grundlagen überhaupt erst klar geworden sind und sie verstanden haben, dass und wie sie es selbst in der Hand haben, die Weiden nicht zu übernutzen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Workshops waren von den Dorfchefs ausgewählt worden, wichtig war aber, dass sie als Multiplikatoren fungieren und das Wissen in die Dorfgemeinschaften weitertragen.

NGORONGORO – DIE IDEE EINER KOEXISTENZ VON WILDTIEREN, MENSCHEN UND NUTZTIEREN



Ngorongoro ist ein wichtiger Korridor für die großen Herden an Gnus, Zebras und Antilopen auf ihrer großen Wanderung.

Etwas anders gelagert ist der Konflikt in der *Ngorongoro Conservation Area* (NCA). Diese grenzt östlich an den Serengeti-Nationalpark und ist mit 8.200 Quadratkilometern so groß wie das Bundesland Thüringen. Benannt ist das Schutzgebiet nach dem berühmten Ngorongoro-Krater an seinem östlichen Rand.

Ngorongoro ist Teil des Serengeti-Ökosystems und für die *Great Migration,* die große Wanderung der Gnus, Zebras und Gazellen, überlebenswichtig. In der Regenzeit von Januar bis März halten sich Zehntausende von Wildtieren in den Ebenen im Westen der NCA auf, da sie auf das Gras dort angewiesen sind. Zudem bringen viele Gnus in diesen Kurzgrasebenen ihre Kälber zur Welt.

Den Status als *Conservation Area* erhielt Ngorongoro im Jahr 1959. Bis dahin war es Teil des Serengeti-Nationalsparks gewesen, wurde aber mit dessen Grenzreform 1959 ausgegliedert, auch, um den Rechten der Massai Rechnung zu tragen, die innerhalb der Grenzen des damaligen Nationalparks lebten.

Die Idee dahinter war, angrenzend an den Nationalpark ein Gebiet mit einer gemischten Nutzungsform zu haben, wo die wandernden Wildtiere in friedlicher Koexistenz mit dem umherziehenden Hirtenvolk der Massai und deren Viehherden leben könnten. Ngorongoro sollte eine gute Balance bieten zwischen Naturschutz, Viehhaltung und Tourismus. Es ist daher heute ein gemischtes UNESCO-Welterbegebiet (Mixed World Heritage Site).



Große Schafherden weiden die Vegetation in Ngorongoro bis an die Wurzel ab. Die Weideflächen werden großflächig und langfristig zerstört, invasive Pflanzen breiten sich aus. Ein Problem nicht nur für die Wildtiere, sondern auch für die dort lebenden Hirtenfamilien selbst, denn ihr Vieh findet immer weniger zu fressen.

ZEHNMAL MEHR MENSCHEN ALS VOR 50 JAHREN

Die Massai hatten ungefähr im 18. Jahrhundert begonnen, die Region Serengeti/Ngorongoro zu besiedeln. In den frühen Tagen der *Ngorongoro Conservation Area,* Anfang der 1960er-Jahre, lebten rund 8.000 Massai dort. 2017 waren es 93.000 Personen und die aktuellen Schätzungen liegen bei über 100.000 Menschen, die in Ngorongoro leben.

Die traditionelle Lebensweise der Massai beruht darauf, dass sie mit ihrem Vieh auf gute Weidegründe wandern und dann weiterziehen können, wenn das Futter dort aufgebraucht ist. Doch diese umherziehende ist einer eher sesshaften Lebensweise in Siedlungen innerhalb der *Ngorongoro Conservation Area* gewichen. Die Weidegründe sind großteils derartig degradiert, dass das Überleben des Viehs immer schwieriger wird. Vor allem in der immensen Zerstörung der Landschaft und damit im Konflikt um die Ressourcen liegen die wesentlichen Ursachen der Spannungen in Ngorongoro. Während die Anzahl an Kühen und Ziegen insgesamt weiter zunimmt, ist die Anzahl an Tieren pro Haushalt gesunken, was dazu führt, dass der Lebensunterhalt mit Viehhaltung kaum noch zu decken ist. Eine zusätzliche Versorgung der Menschen mit Lebensmitteln ist mittlerweile erforderlich.

Der Ansatz einer gemischten Nutzungsform in der *Ngorongoro Conservation Area,* mit der man die Bedürfnisse der Menschen, der Wildtiere und des Tourismus unter einen Hut bekommen wollte, ist gut. Doch die oben erwähnten Rahmenbedingungen machen es in den letzten Jahren zunehmend schwer, diesen Ansatz umzusetzen. Die jetzige Situation ist für keine Seite gut – es ist eine „Lose-lose"-Situation, für die Massai, für die Wildtiere und für den Naturschutz gleichermaßen. Der Korridor, durch den die wandernden Wildtierherden ziehen, bietet aufgrund der großen Rinder- und Ziegenherden immer weniger Futter für alle Tiere. Für die Massai und andere in Ngorongoro lebende Menschen bedeutet das, dass ihnen die Beschränkungen innerhalb der *Ngorongoro Conservation Area,* die nur eine traditionelle Wanderviehhaltung erlauben, nicht die gleichen Entwicklungsmöglichkeit bieten, wie ein Leben außerhalb der *Conservation Area.* Land zu besitzen, zu bewirtschaften und dort Nutzpflanzen anzubauen oder auch andere Möglichkeiten, ein Einkommen aufzubauen, sind nur außerhalb des Schutzgebietes möglich. Diese Beschränkungen zu lockern, würde die Zerstörung der Lebensräume in Ngorongoro noch beschleunigen.

SCHWIERIGE ENTSCHEIDUNGEN

Der Region und ihren Menschen stehen also schwierige Entscheidungen bevor. Eine echte „Win-win"-Lösung zu finden, wird mühsam werden. Aber es wird entscheidend sein, dass man einen Weg findet, der die Rechte der Menschen in Ngorongoro wahrt und gleichzeitig die negativen Auswirkungen auf Natur und Wildtiere geringhält. Klar ist, dass der Status quo keine dauerhafte Lösung sein kann und die Problematik mit jedem Jahr größer wird. Darüber sind sich zwar im Wesentlichen alle einig, die Frage jedoch, wie gute Lösungen aussehen könnten, ist seit Jahren ungelöst. Der erste Schritt wäre ein fundierter Dialog.

Die Hoheit über alle Entscheidungen in der *Ngorongoro Conservation Area* liegt bei der tansanischen Regierung. Ende Juni betonte Tansanias Justizminister Dr. Damas Ndumbar, *(Minister of Constitution and Legal Affairs)* in einer Pressekonferenz, dass es zurzeit ausschließlich das freiwillige Umsiedlungsprogramm für Menschen aus Ngorongoro nach Handeni im Osten des Landes gäbe. Mehrere hundert Personen haben dieses Angebot bereits angenommen und sind in die Region außerhalb der *Ngorongoro Conservation Area* umgesiedelt, wo ihnen als Kompensation ein Haus und drei Hektar Land zur Verfügung gestellt werden.

Die massive Überweidung sowie der Waldverlust im Hochland der *Ngorongoro Conservation Area* in Kombination mit einem sich ändernden Klima und somit Verschiebungen von Regen- und Trockenzeiten wird die Situation in Ngorongoro immer weiter verschärfen – für die Menschen dort und die Wildtiere. Daher ist eine schnelle Lösung heute dringender denn je.

Masegeri Rurai leitet das Serengeti Ecosystem Development and Conservation Project, Dr. Dennis Rentsch ist stellvertretender Referatsleiter Afrika der ZGF.

TRAURIGER ABSCHIED

Gorilla-Weibchen DIAN eingeschläfert

Im April wurde im Zoo Frankfurt das 33 Jahre alte Gorilla-Weibchen DIAN eingeschläfert. Sie war erblindet und litt zum Schluss unter starken Schmerzen. Ein artgerechtes Leben in der Gruppe war ihr nicht mehr möglich.



Foto: Matthias Besant

Gorilla DIAN mit Jungtier QUEMBO im Jahr 2011

DIAN wurde im Januar 1989 im Burgers' Zoo im niederländischen Arnheim geboren. In Frankfurt lebte sie seit 1995. Sie bekam fünf Jungtiere und war ein sehr gut integriertes Mitglied der achtköpfigen Frankfurter Gorilla-Gruppe um Silberrücken VIATU.

Zuletzt bemerkten die Pflegerinnen und Pfleger, dass DIAN sich immer häufiger zurückzog und offenbar unter Kopfschmerzen litt. Angesichts des Verlaufs und der Symptome fiel der Verdacht auf eine Augenkrankheit. Eine Untersuchung in der Tierklinik Hofheim bestätigte, dass das Gorilla-Weibchen vermutlich eine Entzündung der inneren Augenhaut, eine sogenannte chronische Uveitis, durchgemacht hatte, die nachfolgend zu einer irreversiblen Erblindung führte. Ein mit der Entzündung einhergehendes Glaukom, auch als Grüner Star bekannt, verursachte die starken Schmerzen. Die Prognose für das Wiedererlangen der Sehkraft war infaust, das heißt, der krankhafte Zustand kann nicht mehr verbessert werden. Die Entscheidung, das Gorilla-Weibchen einzuschläfern, war nicht leicht und geschah, wie in diesen Fällen üblich, in enger Abstimmung mit dem zoointernen Gremium bestehend aus Zooleitung, Tierärztin, Kuratorin und dem Tierpflege-Team sowie mit den Veterinärbehörden. ●

NACH ÜBER 40 JAHREN

Die Pinselohrschweine sind wieder eingezogen

Nach 41 Jahren sind wieder zwei Pinselohrschweine im Frankfurter Zoo zu sehen. Die farbenprächtigen Tiere werden nach der Eingewöhnung mit den Bongo-Antilopen zusammenleben.

Im Mai 1954, also vor 68 Jahren, hatte Bernhard Grzimek ein Pinselohrschwein in den Frankfurter Zoo gebracht, zusammen mit EPULU, dem allerersten Okapi überhaupt, das die Reise nach Deutschland antrat. Mit den beiden aktuellen Neuzugängen ist nun nach mehr als 40 Jahren Pause diese besonders attraktive Schweineart wieder im Frankfurter Zoo zu sehen.

Die im Juni 2021 geborene ABBY kam aus dem Kölner Zoo nach Frankfurt. Die ebenfalls einjährige HELENE kam aus dem Zoo von Chorzów in Polen. Ihren Namen hat sie erst in Frankfurt bekommen. Er ist eine Anspielung auf die Zoogeschichte, denn Helene hieß eben dieses erste Pinselohrschwein, das 1954 nach Frankfurt kam.

Die beiden weiblichen Pinselohrschweine werden sich nach einer Eingewöhnungsphase die Anlage mit den Ostafrikanischen Bongos teilen, einer ebenfalls schön gezeichneten Antilopenart. Die Vergesellschaftung verschiedener Arten bringt Abwechslung in den Alltag der Tiere und auch die Besucherinnen und Besucher profitieren, denn es gibt mehr zu beobachten.

Die nachtaktiven Allesfresser sind vor allem in West- und Zentralafrika verbreitet. Die Art wird laut Roter Liste der Weltnaturschutzunion IUCN zwar als nicht gefährdet eingestuft, die Bestände in den Ursprungsländern nehmen aber, unter anderem durch Bejagung, ab. ●



Foto: Salome Roessler

Die Pinselohrschweine haben sich schon gut in Frankfurt eingelebt.

VOM BORGORIWALD INS GRZIMEKHAUS

Die Binturong-Familie hat das Revier gewechselt

Die dreijährige DORA ist mit ihren beiden Jungtieren CLEO und CARLO aus dem Menschenaffenhaus in die Tagabteilung des Grzimekhauses umgezogen. Hier kann man die Tiere gut beobachten.

Eigentlich war es eine tolle Wohngemeinschaft: Seit 2018 teilten sich die Orang-Utans ihre Innenanlage mit den Binturongs. Beide Arten können gut gemeinsam gehalten werden. Allerdings erwies sich die Anlage im Borgori-Wald für Binturong-Jungtiere als nicht ganz so ideal geeignet. Immer wieder gelang es dem Nachwuchs, das Gehege zu verlassen. Außerdem waren die Binturongs für Besucherinnen und Besucher in den letzten beiden Jahren nicht zu sehen, da das Menschenaffenhaus pandemiebedingt seit 2020 geschlossen ist. Nach der Geburt von zwei Jungtieren im Februar fiel daher die Entscheidung für den Umzug der Binturong-Familie. Im Gzimekhaus kann man die attraktiven Tiere nun bestens beobachten.

Binturongs erinnern mit ihrem struppigen Fell und ihren spitzen Ohren ein wenig an kleine Bären, gehören aber zur Familie der Schleichkatzen. Sie leben in tropischen und subtropischen Regenwäldern Südostasiens, so auch in den Wäldern Sumatras. Das 3.000 Quadratkilometer große Bukit-Tiga-Puluh-Ökosystem in Zentralsumatra, eines der wichtigsten Projektgebiete der ZGF, stellt auch für Binturongs einen bedeutenden Lebensraum dar. ●



Foto: Zoo Frankfurt

Binturong DORA auf ihrem Aussichtsposten im Grzimekhaus

ZOO FRANKFURT

VERÄNDERUNGEN IM TIERBESTAND (01.02.2022 BIS 31.05.2022)

GEBOREN

1,0 Epaulettenhai; 0,0,7 Pfauenaugen-Stechrochen; 0,0,25 Große Süßwassernadel; 0,0,15 Goldbaumsteiger; 0,0,7 Bartagame; 0,0,3 Gürtelschweif; 0,0,12 Zebraskink; 1,0 Nördlicher Streifenkiwi; 0,0,3 Straußwachtel; 0,0,1 Zweifarben-Fruchttaube; 0,0,1 Fächertaube; 0,0,8 Humboldtpinguin; 0,0,1 Weißscheitelrötel; 0,0,7 Reisamadine; 0,0,1 Kanarengirlitz; 0,0,3 Australischer Zwerggleitbeutler; 0,0,7 Kurzohrrüsselspringer; 1,0 Zweifingerfaultier; 0,0,1 Schwarzer Brüllaffe; 0,0,4 Australische Schwimmratte; 0,0,10 Brillenblattnase; 1,1 Binturong CARLO und CLEO; 1,1 Bongo; 1,1,2 Westkaukasischer Tur; 6,12 Zwergziege; 1,1 Addax

GESTORBEN

0,0,4 Gewöhnlicher Tintenfisch; 0,0,1 Blauer Thaiskorpion; 1,1,1 Mandarinenkrabbe; 0,0,2 Mausschmerle; 0,0,7 Federsalmler; 0,0,1 Rotkopfsalmler; 0,0,1 Roter Neon; 0,0,1 Weitzmans Panzerwels; 0,0,1 Anglerfisch; 0,0,1 Große Süßwassernadel; 0,2 Barbours Seepferd; 0,0,2 Kardinalbarsch; 0,0,1 Maulbrüter Augenfleckbuntbarsch; 0,0,1 Smaragdbuntbarsch; 1,0,4 Bolivianischer Schmetterlingsbuntbarsch; 0,0,1 Zwerggoldringelgrundel; 1,0 Mosaikfadenfisch; 0,2,1 Gelbbauchunke; 0,0,1 Schaufelkopflaubfrosch; 0,0,1 Europäische Sumpfschildkröte; 0,0,1 Dunkle Krötenkopf-Schildkröte; 1,0 Helmkopfbasilisk; 0,1 Blauer Felsenleguan; 1,0 Siedleragame; 0,0,1 Gürtelschweif; 0,0,1 Rote Speikobra; 0,0,2 Straußwachtel; 0,1 Weißnacken-Fasantaube; 0,1 Säbelschnäbler; 1,0 Kea; 1,0 Balistar; 0,0,3 Reisamadine; 0,0,2 Kanarengirlitz; 1,0 Kurzschwanzopossum; 0,1 Quoll; 1,2 Australischer Zwerggleitbeutler; 0,0,6 Kurzohrrüsselspringer; 0,1 Senegal-Galago; 0,1 Bolivianischer Totenkopfaffe; 0,0,1 Weißwangen-Schopfgibbon; 0,1 Westlicher Flachlandgorilla DIAN; 1,0 Schwarzer Brüllaffe SANTIAGO; 0,3 Löffelbilch; 0,0,3 Australische Schwimmratte; 0,1 Berber-Streifengrasmaus; 0,0,2 Zwergmaus; 0,1 Nacktmull; 1,0 Großer Mara; 6,5,68 Brillenblattnase; 1,0 Rostkatze; 0,1 Fennek; 1,0 Südafrikanische Seebär; 1,2 Zwergziege; 1,0 Addax

ZUGÄNGE

0,0,2 Scheibenanemone; 0,0,1 Orgelkoralle; 0,0,4 Indo-Pazifischer Röhrenwurm; 0,0,1 Rotknie-Vogelspinne; 0,0,4 Gebänderte Scherengarnele; 0,0,20 Kükenthals Putzergarnele; 0,0,20 Mandarinenkrabbe; 0,0,10 Grüne Bananenschabe; 0,0,2 Blauer Seestern; 0,0,1 Luzon-Seestern; 0,0,4 Sanddollar; 0,0,2 Kleine Warzen-Seewalze; 0,0,1 Bunte Seegurke; 0,0,2 Schlanke Warzenseewalze; 0,0,2 Weißgefleckte Seegurke; 0,0,4 Schmuck-Flösselhecht; 0,0,6 Karpfen; 0,0,10 Perlhuhnbärbling; 0,0,10 Afrikanische Mondsalmler; 0,0,20 Karfunkelsalmler; 0,0,3 Tapajos Streifenharnischwels; 0,0,10 Mausschmerle; 0,0,10 Federsalmler; 0,0,20 Rotkopfsalmler; 0,0,60 Roter Neon; 0,0,2 Pfauenaugen-Stechrochen; 0,0,25 Große Süßwassernadel; 0,0,10 Bolivianischer Schmetterlingsbuntbarsch; 0,0,40 Paradiesfisch; 0,0,4 Roter Kampffisch; 0,0,1 Europäische Sumpfschildkröte; 0,1 Schmuckschildkröte; 0,1 Dickkopfanolis; 0,4 Jungferngecko; 1,0 Nördlicher Streifenkiwi (Columbus/US); 1,0 Fischerturako (Planckendael/BE); 0,1 Rotfußseriema (Pilsen/CZ); 2,0 Kea (Kopenhagen/DK); 1,0 Quoll (Zoo Leipzig); 1,0 Rotschulter-Rüsselhündchen (Zoo Leipzig); 1,1 Baumschliefer (Ostrava/CZ); 2,7 Nacktmull (Zoo Dresden); 1,0 Fossa (Zoo Duisburg); 0,2 Erdmännchen (Zoo Koki/ES und Zoo Kleve); 0,1 Seehund (Zoo Rostock); 0,2 Pinselohrschwein und (Silesian Zoological Garden/PL und Zoo Köln); Mhorrgazelle (Tierpark Berlin-Friedrichsfelde)

ABGÄNGE

0,0,60 Blasenanemone; 0,0,9 Pfauenaugen-Stechrochen; 0,0,15 Große Süßwassernadel; 0,0,30 Zwergkärpfling; 0,0,30 Bandulabarbe; 0,0,40 Paradiesfisch; 0,0,15 Goldbaumsteiger; 0,0,15 Bartagame; 0,0,13 Zebraskink; 0,0,2 Stirnlappenbasilisk; 2,1 Westliche Hakennasennatter; 0,1 Straußwachtel (Barcelona/ES); 0,0,1 Schwarznacken-Fruchttaube (ZooParc de Beauval/FR); 0,1 Socorrotaube (Amsterdam/NL); 0,1 Kobaltnaschvogel (Zoo Krefeld); 1,1 Reisamadine (Zoo Landau); 0,1 Kowari (Zoo Leipzig); 1,0 Parmawallaby (Zoo Arcachon Basin/FR); 1,0 Schlanklori (Zoom Erlebniswelt Gelsenkirchen); 6,3 Kleine Wüstenspringmaus (Privat); 4,3 Feldhamster (Opel-Zoo und Auswilderung); 0,0,12 Seurat-Stachelmaus (Privat); 1,2 Berber-Streifengrasmaus (Privat); 0,1 Sumatra-Tiger (Howletts Wild Animal Park/GB); 0,1 Fossa (Batu Secret Zoo/ID); 0,1 Erdmännchen (Allwetterzoo Münster); 0,1 Alpaka (Tierpark und Kloster Riesa); 4,0 Bongo (Bioparc Valencia/ES)

Erläuterung

Mit den Zahlen vor den Artnamen bezeichnen Tiergärtner die Anzahl männlicher (vor dem Komma) und weiblicher (nach dem Komma) Individuen. Die dritte Zahl gibt die Anzahl von Tieren unbekannten Geschlechts an.

IHR FEST FÜR DIE WILDNIS



Ganz gleich, ob Geburtstag, Hochzeit oder Jubiläum – Anlässe, ein Fest zu feiern, gibt es viele. Dabei fragen wir uns immer wieder: „Was soll ich mir eigentlich wünschen?“

WÜNSCHEN SIE SICH EINFACH MAL EIN BISSCHEN MEHR WILDNIS!
Bitten Sie Ihre Gäste anstelle von Geschenken doch um Spenden zum Schutz einzigartiger Naturparadiese.

Gerne unterstützen wir Sie bei der Planung Ihres „Fest für die Wildnis“ und Ihrer ganz persönlichen Spendenaktion mit:

- unserer kostenlosen Spendenbox
- Ihrer persönlichen Spendenaktionsnummer
- Informationsmaterial für Ihre Gäste



ZOOLOGISCHE GESELLSCHAFT FRANKFURT

MEHR INFOS: WWW.ZGF.DE/SPENDEN-STATT-GESCHENKE
E: STEIGER@ZGF.DE T: 069 94 34 46-0